Mitteilungen aus der livländischen Geschichte
Herausgegeben von der
Gesellschaft f. Geschichte u. Altertumskunde zu Riga
25. Band, 2. Heft

Stadtbibliothekar

NICOLAUS BUSCH

Dr. phil. h. c.

† 13. Oktober 1933

zum Gedächtnis

Mit 1 Bildnis

Riga, 1934
Kommissionsverlag von E. Bruhns, Buchhandlung

W. F. HACKER, RIGA

Dr. M. Busch.

Stadtbibliothekar

NICOLAUS BUSCH

Dr. phil. h. c.

† 13. Oktober 1933

zum Gedächtnis

Mit 1 Bildnis

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga mit Hilfe seiner Freunde, der Literärisch-praktischen Bürgerverbindung und der Herdergesellschaft.

Präsident: Arnold Feuereisen.

Riga, im Juni 1934.

Est. A
Tartu Ülikooli
Raamatukogu
35155

Das Bildnis Dr. Nicolaus Buschs ist nach einer der Bibliothek der Gesellschaft gehörenden Kohlezeichnung von Gerhard Kieseritzky † von der Kunstanstalt W. F. Häcker hergestellt.

Buchdruckerei W. F. Häcker, Riga

Nicolaus Busch zum Gedächtnis,

† 13. Oktober 1933.

Rede, gehalten am 25. Oktober in der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga *)

von

Arnold Feuereisen.

Hochansehnliche Versammlung. Meine Damen und Herren. Im Namen der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga habe ich die Ehre, Sie zu begrüssen und Ihnen zu danken, dass Sie unserem Ruf gefolgt sind, um im Verein mit uns das Andenken eines unserer Besten zu ehren, der als ein Vollendeter von uns gegangen ist.

Ein jeder mag wohl das wert sein, was er aus seinem Leben zu machen weiss. Als Nicolaus Buschs hervorstechendste Eigenschaft ist mit Recht die Treue seines innersten Wesens gerühmt worden, die Treue gegen sich selbst, mit der er seine Gaben genützt hat, die Treue gegen die übernommene Pflicht, die Treue gegen jede Aufgabe und gegen jeden einzelnen, die mit ihren Anforderungen an ihn herantraten. So konnte er in allen Lebenslagen Vollkommenes leisten, uns als ein Fertiger stets entgegentreten. Schon in der Schülerzeit und in den Jahren seiner Hauslehrerschaft hat er sich das Rüstzeug zu einer aussergewöhnlich umfassenden allgemeinen Bildung erworben. So war er in Dorpat den staunenden Studiengenossen gegenüber bereits der mit Spezialkenntnissen wohlausgerüstete angehende Fachgelehrte, er neben dem Estländer Axel von Gernet der Lieblings- und Meisterschüler seines Lehrers Richard Hausmann.

Als Hilfsarbeiter in der Bibliothek unserer Gesellschaft und als ihr Bibliothekar hat er dann den Grund gelegt zu der allseitigen Kenntnis unserer einheimischen Bücherschätze und zu dem profunden Wissen weit über sein Spezialfach hinaus. Das hat ihn befähigt, als Stadtbibliothekar die glänzenden Zeiten eines Georg Berkholz wieder aufleben zu lassen, die Stadtbibliothek zu einem wissenschaftlichen Institut ersten Ranges zu erheben und ihren Ruf weit über die Grenzen unseres Landes in

*) Die Rede erschien zuerst in den „Baltischen Monatsheften" 1933 Heft 11, S. 621–623, mit einem Bildnis.

die europäische Gelehrtenwelt hinauszutragen. Hier war er wie kein anderer der rechte Mann an seinem Platz, ein unbeschränkter Herr und Meister. Denn in unserer Zeit des engsten Fachwissens hat er noch einmal den einst so viel gerühmten Typus des Polyhistors in gewissem Sinne in sich zu verkörpern vermocht. Die Stellung, die Nicolaus Busch im wissenschaftlichen Leben unserer Stadt einnahm, kennzeichnet treffend das Zeugnis Hermann von Bruiningks, dass in Riga kaum eine historische Arbeit zustande käme ohne den vielfachen Rat und die Beihilfe des Rigaschen Stadtbibliothekars.

Die baltischen Geschichts- und Altertumsvereine sind gross geworden durch die Mühen und den edlen Wetteifer von Laien und Dilettanten, im besten Sinne des Wortes, die Heimatliebe zur Heimatforschung trieb. Doch ihre Höchstleistungen und ihre wissenschaftliche Stellung verdanken sie und vor allem auch unsere Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde dem glücklichen Umstande, dass jenen die Jünger der epochemachenden Göttinger Historikerschule des Altmeisters Georg Waitz zur Seite traten: Urkundenforscher wie ein Hermann Hildebrand, Philipp Schwartz, Leonid Arbusow der Ältere. Neben ihnen und im Verein mit der älteren Reihe der Dorpater Historiker: Constantin Mettig, Bernhard Hollander, Alexander Bergengrün, Friedrich Bienemann ist es von den Jüngeren vor allem Nicolaus Busch gewesen, der die ihnen durch ihren Lehrer Richard Hausmann, auch einen Waitzschüler, vermittelte quellenkritische Göttinger Methode in ihrer ganzen strengen Wissenschaftlichkeit auch in die Tages- und Kleinarbeit unserer Gesellschaft in allen ihren Zweigen einführte und dadurch nicht wenig zu ihrer allgemeinen Geltung in der baltischen Geschichtsforschung beigetragen hat.

Es war das goldene Zeitalter der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, die ruhmreiche Ära Bruiningk, als der fertige junge Gelehrte sich ihr und ihren Zielen mit seiner ganzen geschlossenen Persönlichkeit und gesammelten Kraft weihte. Dass ihn der Freundeskreis der Besten jener glücklichen Tage, ihres geistigen Führers und seiner Helfer: eines Hermann von Bruiningk, Anton Buchholtz, Leonid Arbusow sen., Bernhard Hollander, bald in seine Mitte aufnahm, wurde ihm Ansporn und schönster Lohn der Mühen zugleich.

Aufopfernd wie seine Tätigkeit in der Gesellschaft in ihren Anfängen war, ist ebenso auch seine Forschungsarbeit für ihn sein Leben lang entsagungsvoll und selbstverzehrend geblieben. Soviel Verehrung, Dankbarkeit und öffentliche Anerkennung ihm, dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga, der Estländischen Literärischen Gesellschaft in Reval, dem Dr. phil. h. c. der Universität Tübingen, zuteil

geworden sind, die Krönung seines Lebenswerks durch den Abschluss von seiner Hand ist ihm versagt geblieben. Bezeichnend für seine Wesensart ist die Kandidatenprüfung an der Universität. Während wir Jüngeren mehr oder weniger leicht beschwingt durchs Schlussexamen sprangen, bedurfte es eines frommen Betruges, um den Meisterschüler und Laureatus vor das Forum des Examinators zu ziehen. Die mit der goldenen Medaille gekrönte Preisschrift ist bis heute als „unfertig" ungedruckt liegen geblieben.

Zu der eigenen Veranlagung kam das Erbteil des ihm zeitlebens in Freundschaft verbundenen Lehrers hinzu. Das gleiche Sich-nie-genügen-lassen in der Forschung, die unerbittliche Selbstkritik, der nur nach schwerster Selbstüberwindung der Abschluss einer wissenschaftlichen Frage als spruchreif und druckfertig abgerungen werden konnte. Umso reifer und vollkommener aber war, was endlich, sei es in Wort oder Schrift, ans Tageslicht trat, vollendet nach Inhalt und Form, wie ein in unendlichen Mühen geschliffener Edelstein.

Nur erst die Veröffentlichung und ein eingehendes Studium seines handschriftlichen Nachlasses werden uns ein allseitiges Bild seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit gewinnen und die Summe seiner Lebensarbeit ziehen lassen.

Kein Mensch ist unersetzlich, singt der Zeitenstrom, rastlos junge Kräfte emportragend. Doch Hermann von Bruiningks Platz in der Gesellschaft konnte bis heute nicht voll besetzt werden, auch nicht durch einen Busch. Dass diese Jugendkräfte an dem edlen Beispiel der beiden grossen Arbeiter wachsend und reifend und emporgerissen durch den wunderbaren Aufschwung unseres deutschen Volkes uns die klaffenden Lücken werden füllen helfen, ist unser aller Hoffen.

Meine Damen und Herren, altem gutem Brauch nach ehren wir das Andenken des bedeutenden Gelehrten, des seltenen Menschen und Freundes durch Erheben von den Sitzen.

Dr. phil. h. c. Nicolaus Busch,

geb. 1./13. Juli 1864, gest. 13. Oktober 1933.

Nachruf, gehalten in der Sitzung vom 25. Oktober 1933 von B. Hollander.

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, hier an dieser Stätte, wo unser plötzlich dahingeschiedener Freund Nikolaus Busch so oft und gern geweilt hat, wo wir so häufig seine stets inhaltreichen Worte gehört haben, ihm ein Wort der Liebe, der Verehrung und des Dankes nachzurufen. Ich habe das nur übernehmen können, da Professor Arbusow freundlichst zugesagt hat, die wissenschaftliche Arbeit unseres Verstorbenen Ihnen besonders zu schildern. Mir liegt es ob, davon zu sprechen, was Busch uns als Freund und Mitglied unserer Gesellschaft gewesen ist. Wir wollen uns heute seine ganze Persönlichkeit noch einmal vor das geistige Auge stellen, um den Schmerz, den wir erlitten, zu mildern, indem wir dessen eingedenk sind, was wir ihm auch über seinen Tod hinaus Bleibendes zu verdanken haben.

Die äussere Lebensführung unseres Freundes weist keine besonders merkwürdigen Ereignisse auf. Wenn wir von den schweren Jahren, die wir alle in unserer Heimat miterlebt und die er als treuer Sohn derselben miterlitten hat, absehen, so ist es ein stilles Gelehrtenleben gewesen, das er geführt hat. Auch seinem Innenleben sind meines Wissens schwere Kämpfe erspart geblieben. Es war eine stete, ruhige Entwicklung zu immer grösserer Vollendung, von der Klugheit der jungen Jahre zur Weisheit des Alters. Dieselben Charakterzüge, die wir an dem reifen Mann beobachten konnten, sollen schon in seinen jungen Jahren bemerkbar gewesen sein. Dieselben Interessen hat er von Jugend auf verfolgt. Ich selbst habe ihn erst 1893, als er nach vollendetem Studium in Riga seine Arbeit begann, näher kennen gelernt. — Nik. Busch ist am 1./13. Juli 1864 als Sohn des Buchhalters am städtischen Ökonomieamt Nik. Busch in Riga geboren. Wie sehr sein ganzes Leben in der Familie wurzelte, ein wie treuer Sohn er seinen Eltern, ein wie guter Bruder er seinen Geschwistern war, ist uns an seinem Sarge von seinem Seelsorger geschildert worden. Das weiss aber auch jeder, der ihm etwas näher gestanden hat. Er hat

bis zuletzt jede Freude, aber auch alles Leid mit den Seinen geteilt. Hier fand er volles Verständnis für alle seine Bestrebungen. Seine Schulbildung erhielt Busch im alten Gouvernements-Gymnasium, das von dem hochverehrten Direktor Alexander Krannhals geleitet wurde. Von den Lehrern wird, wie ich vermute, der Oberlehrer der griechischen Sprache Eduard Kurtz wohl am meisten Einfluss auf ihn ausgeübt haben, wenigstens hat er ihm noch im späteren Leben nahe gestanden. Busch sprach stets mit grosser Verehrung von ihm, indem er seine tiefgehende Gelehrsamkeit rühmte. Schon als Schüler zeigte Busch besonders sprachliche und historische Interessen, die er auch ausserhalb der Schule in Studien und Sammeln betätigte. Schon damals bewies er bei allen Arbeiten eine grosse Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit. An seinen vortrefflichen deutschen Aufsätzen soll er häufig noch in der letzten Nacht gefeilt haben. Mit 19 Jahren bezog er 1883 die Universität Dorpat zum Studium der Geschichte, musste aber schon im nächsten Jahr aus Mangel an Mitteln das Studium unterbrechen. Erst im Jahre 1889 konnte er von neuem nach Dorpat gehen, um hier die Arbeit wieder aufzunehmen. Es war natürlich, dass er, der jetzt älter an Jahren und reifer geworden war, als die meisten Kommilitonen, der auch gut ausgerüstet war mit einer allgemeinen Bildung, die er sich erworben hatte, nun auch im Kreise der Kommilitonen besonders geschätzt und geachtet wurde. In der Fraternitas Rigensis, deren Landsmann er wurde und der er bis an sein Lebensende die Treue gehalten hat, erhielt er das Vertrauensamt eines Chargierten und verwaltete die recht ansehnliche Bibliothek. Unter den damaligen Zeitgenossen in der Korporation finden wir nicht wenige, die im späteren Leben hier in der Heimat oder auch sonstwo sich bewährt und eine angesehene Stellung erworben haben, die sie zum Teil noch jetzt einnehmen. Ich nenne nur: Bischof D. Peter Poelchau, die Pastoren D. Oskar Schabert, Oswald Erdmann, Fr. Grave, August Eckhardt, Erwin Gross, Direktor Rudolf Zinck, die Ärzte Dr. Ottokar Gerich, Dr. Heinrich v. Hedenstroem, Johann Redlich, August Berkholz, Reinhold v. Sengbusch, den Abgeordneten D. Karl Keller, die Historiker Arnold Feuereisen, Wold. Wulffius, Alfred v. Hedenstroem. Besonders nahe stand ihm meines Wissens schon damals, jedenfalls aber im späteren Leben, Dr. Gerhard Kieseritzky, mit dem ihn die gleiche Liebe zur Kunst verband und dessen künstlerische Bestrebungen er mit lebhaftem Interesse verfolgte. Es ist mir erzählt worden, dass damals namentlich jüngere Landsleute mit grossem Respekt vor seiner Gelehrsamkeit zu Busch emporschauten, dass er sich selbst aber niemals genug tun konnte und fern von aller Selbstzufriedenheit war. Als er sein Schlussexamen machen sollte, fühlte er sich trotz aller An-

erkennung, die er gefunden hatte, keineswegs genügend vorbereitet. Nur durch eine List wurde er zu Professor Hausmann auf dessen Wunsch hingelockt und bestand dann zu seiner eigenen Überraschung in Form eines Gesprächs das Examen. Seine ausgezeichnete wissenschaftliche Befähigung erwies er durch die Abfassung einer Preisschrift über die „Geschichte und Verfassung des Bistums Ösel bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts", für die er die goldene Medaille erhielt, die aber bisher leider nicht gedruckt worden ist.

Von den Professoren in Dorpat hat er stets Richard Hausmann besonders verehrt. Dieser war selbst von Ranke, Schirren und Waitz beeinflusst und hat es verstanden, in Dorpat Schule zu machen. In vortrefflicher Weise führte er die Studenten in die Methode historischer Forschung ein und legte auch grosses Gewicht auf die historischen Hilfsfächer: Diplomatik, Paläographie, Chronologie. Hausmann stand mit vielen seiner früheren Studenten auch weiterhin im Leben in engem Konnex und war mit manchen in Freundschaft verbunden. Wie Busch ihm stets die Dankbarkeit bewahrte, so hat auch er wiederum Busch hochgeschätzt. Neben Hausmann wären in jener Zeit unter den Professoren, die für den Historiker besonders in Betracht kamen, zu nennen: der Professor der russischen Geschichte Alexander Brückner, der auch Vorlesungen über allgemeinere Themata hielt und, obgleich er mehrfach scharf angegriffen wurde, in seiner lebhaften Art doch anregend wirkte; der Professor der Archäologie und Kunstgeschichte Georg Löschke, der geistvoll und liebenswürdig seine Zuhörer an sich fesselte; der Professor der deutschen und vergleichenden Sprachkunde Leo Meyer, der Jahre lang Präsident der Gelehrten Estnischen Gesellschaft war und im Dorpater Leben jener Zeit ganz besonders fördernd und anregend gewirkt hat. Wie weit Busch diesen und andern Professoren auch persönlich näher getreten ist, vermag ich nicht zu sagen. Dem Professor Leo Meyer hat er bei dessen Ableben einen warmen Nachruf gewidmet. Jedenfalls konnten diese letzten Jahre der noch deutschen Universität Dorpat sowohl im Kreise gleichgesinnter Kommilitonen, als auch in den Vorlesungen der Professoren sowie im Umgange mit ihnen jedem vorwärts strebenden jungen Menschen viele geistige Nahrung und Förderung darbieten. Busch aber gehörte schon damals zu den nicht nur Empfangenden, sondern zu denen, die selbst zur Bereicherung dieses geistigen Lebens beitrugen.

Mit dem Wunsche, die in Dorpat erworbenen Kenntnisse nun auch im Dienste der Heimat zu verwerten, kehrte Busch 1893 in die Vaterstadt zurück. Er wurde zunächst neben Dr. Friedrich Bienemann jun. zum 2. Bibliothekar der Ge-

sellschaft für Geschichte und Altertumskunde erwählt und hat später (1903—1904) allein die Bibliothek geleitet. In diesen Jahren hat er den ersten Band der „Geschichte der Literärisch-praktischen Bürgerverbindung“ (Die Schulen) verfasst, wozu er umfangreiche Studien machte, und hat mit Dr. H. v. Bruiningk im Archiv der Livländischen Ritterschaft gearbeitet. Eine Frucht dieser gemeinsamen Arbeit war der 1. Band der „Livländischen Güterurkunden“ (1908). Aus dieser Zeit datiert die Freundschaft zwischen diesen beiden geistig und sittlich so hochstehenden Männern, die bis an ihr Lebensende fest zueinander hielten*).

*) Aus einem mir freundlichst zur Verfügung gestellten Brief, den Dr. H. v. Bruiningk am 18. Dezember 1921 an Dr. Arend Buchholtz gerichtet hat, möge hier auszugsweise einiges mitgeteilt werden, was zur Charakterisierung beider Männer wesentlich beiträgt. Bruiningk schreibt: „Da ich Jahre lang Buschs Arbeitsgenosse gewesen bin, habe ich genaue Kenntnis von der Fülle des Wissens, dem idealen Streben, dem nie rastenden Fleisse und all den sonstigen Vorzügen, die Busch in sich vereinigte . . . Die ausserordentliche Vielseitigkeit und Tiefe seines Wissens und die Abgeklärtheit seines Urteils sind so allgemein anerkannt, dass, wenn von irgend einer sein und unser Arbeitsgebiet berührenden Frage die Rede ist, mit der man nicht ins Reine kommt, es regelmässig heisst: „Haben Sie schon Busch gefragt?“ Auf dem Gebiete der Urkundenlehre und Urkundenforschung haben wir ihm niemanden an die Seite zu stellen. Sein Aufsatz in unsern „Mitteilungen“ (XVII S. 377—406) über ein Kopialbuch aus dem 14. Jahrhundert, ganz besonders aber der 1. Band meiner „Livländischen Güterurkunden“, in denen das Beste — sein Arbeitsanteil ist im „Vorwort“ scharf abgegrenzt — ihm zu verdanken ist, zeigen ihn auf diesem Arbeitsgebiete im günstigsten Lichte. Nicht hoch genug kann Buschs Kennerschaft im Fache der deutschen Literaturgeschichte und der Geschichte des geistigen Lebens, hauptsächlich Rigas, veranschlagt werden. Als tief eindringenden Forscher zeigt ihn seine Geschichte der Literärisch-praktischen Bürgerverbindung. Ich möchte aber ganz besonders auf seine prächtige kleine Abhandlung im Katalog der Livland-Estland-Ausstellung (Berlin 1918) S. 159 ff. „Schöne Literatur und Presse“ aufmerksam machen. Wer derartiges „nur so aus dem Ärmel zu schütteln vermag“, wie die Zeitumstände es mit sich brachten, stellt sich das beste Zeugnis aus. Es ist tief zu beklagen, dass die von Busch in neuerer Zeit wiederholentlich frei gehaltenen Vorträge und Mitteilungen, die in dieses Fach schlagen, sich nicht zu Papier bringen und drucken liessen. Über die glänzende Dialektik, die sich von aller Schönrednerei freihielt, konnten wir uns nicht genug „auswundern“. Dieser seltene Mensch hat immer noch etwas in petto! Seit mehreren Jahren leistet Busch Pionierarbeit im Dickicht der baltischen Früh- und Vorgeschichte und hat sich zu dem Zwecke nicht nur in die Archäologie und Tymbologie, sondern ganz besonders in die vergleichende Sprachforschung dermassen vertiefen müssen, wie es wohl nur selten einem Historiker glückt. Mit voller Zuversicht dürfen wir uns davon die Aufhellung jener Finsternis versprechen. Wie Busch dabei zu Werke geht, zeigt eine wertvolle kleine Studie im neuesten Hefte unserer „Mitteilungen“ Bd. 21 S. 191-200: „Zu Plinius hist. nat. IV 96“ und „Zur Kosmographie des Aethicus Ister I“. — Ex ungue leonem! . . . Es ist mir aber auch ein Herzensbedürfnis, zu sagen, wie hoch ich Busch als Forscher und Gelehrten

Bruiningk konnte seinem Mitarbeiter niemals genug Lob spenden. „Mit einem Wissen", so sagte er von ihm, „wie man es so umfangreich und vielseitig selten antrifft, vereinigte er in seiner Arbeitsmethode eine Akribie, die sich nie genugtun konnte, — eine Akribie, die jedoch nur bezweckte, dem Forscherblick beim Ausschauen in die Ferne und beim Eindringen in die Tiefe als Visier zu dienen."

Von 1886 an — also fast 5 Jahrzehnte lang — hat Busch unserer Gesellschaft, 3 Jahrzehnte ihrem Direktorium angehört und ist stets ein wertvoller Mitarbeiter gewesen. Im Dezember 1909 wurde er zum Präsidenten erwählt, aber hat als solcher leider nur ein Jahr die Leitung der Gesellschaft beibehalten. Bis zuletzt fühlte er sich jedoch mitverantwortlich für ihr Gedeihen und die von ihr übernommene Pflege der heimischen Geschichtswissenschaft. Im Jahre 1889 finden wir zum ersten Mal in den „Sitzungsberichten" ein Referat von Busch verzeichnet. Vom Jahre 1894 an hat es kaum ein Jahr gegeben, in dem wir seinen Namen im Verzeichnis der Vorträge vermissen. Es erschien nach alle dem selbstverständlich, dass Busch im Jahre 1929 in Anerkennung seiner bleibenden Verdienste zum Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft erwählt wurde. Wie war es nun in jener Zeit, als Busch ihr Mitglied wurde, um unsere Gesellschaft bestellt?*)

Bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir vor allem dessen eingedenk sein, dass damals unter dem Gouverneur Sinowjew und dem Kurator Kapustin die heftigsten Angriffe gegen unser deutsches Volkstum gerichtet wurden, dass die Russifizierung unserer Verwaltung, unseres Gerichtswesens, unserer Schulen im schärfsten Tempo vor sich ging, dass die deutsche Universität Dorpat in ein russisches Jurjew umgewandelt wurde.

---

stellen möge, er in meinen Augen als Mensch noch höher dasteht. Jahrelang haben wir an einem Arbeitsstrang gezogen, während einiger Jahrzehnte habe ich seinen Lebensgang beobachtet und ihn in Lebenslagen gesehen, wo ich vollauf Gelegenheit hatte, ihn auf Herz und Nieren zu prüfen. So das eine Mal, als er zu befürchten Grund hatte, dass er erblinden werde, dann während der Bolschewistenzeit, als wir alle zwar der Abführung ins Gefängnis und der Abschiessung gewärtig waren, er aber noch dazu durch Hungerschwellungen entstellt war. Trotz alledem hat er nie seinem Schicksal gegrollt, sich nie ablenken lassen von dem Wege, den sein ideales Streben ihm wies. Oft habe ich gesagt, dass Busch für uns viel zu schade sei. Gottlob, dass er nicht so dachte, dass er sich damit zufrieden gab, anstatt anderwärts eine seinem Wissen und seiner Begabung angemessene Stellung mit gutem Auskommen zu suchen, auf die er sicher rechnen durfte, seine Kräfte für die Heimat und Vaterstadt dienstbar zu machen. . . ."

*) Vgl. B. Hollander, Erinnerungen an die Blütezeit der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga 1883—1902. Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1934, S. 70 ff.

Mit dieser Russifizierung hing es zusammen, dass so manche unserer besten Männer die Heimat verliessen, teils um ihre Kinder deutsch zu erziehen, teils weil sie hier ihre Ämter hatten aufgeben müssen und keine andere Tätigkeit fanden. Von unseren eifrigsten Mitarbeitern musste der Redakteur der „Rigaschen Zeitung" Alexander Buchholtz aus Riga fliehen, weil ihm Verbannung drohte. Dann zogen nach Deutschland: Arend Buchholtz, Joseph Girgensohn, Alexander Bergengrün, Christian Bornhaupt, die alle Mitglieder des Direktoriums gewesen waren. In jener Zeit hatten wir auch den Tod unseres Ehrenmitgliedes, des Stadtarchivars Dr. Hermann Hildebrand († 17. Jan. 1890) zu beklagen. Unsere Reihen waren daher stark gelichtet. Wir Nachbleibenden mussten uns daher um so enger aneinanderschliessen, aber auch neue Mitglieder zu gewinnen suchen. Es war deshalb natürlich, dass Nikolaus Busch, dem schon von Dorpat her ein guter Ruf vorausging, freudig von uns begrüsst wurde und bald ganz der unsrige geworden war. Busch und Alfred v. Hedenstroem waren für lange Jahre die letzten Mitarbeiter, die aus Dorpat zu uns gekommen sind. Unsere Gesellschaft musste sich aber auch neue Aufgaben stellen und neue Arbeitsziele zu gewinnen suchen, um ihre Lebensfähigkeit selbst unter veränderten Verhältnissen zu beweisen. Das hat niemand klarer erkannt als Hermann v. Bruiningk, der damals Präsident der Gesellschaft war. Er war sich dessen bewusst, dass, nachdem die Landesuniversität Dorpat für die deutsche Wissenschaft verloren gegangen war, die gelehrten Gesellschaften verpflichtet seien, durch erhöhte Kraftanstrengungen diesen Verlust zum Teil wenigstens wieder auszugleichen. Gerade die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands — wie sie damals hiess — musste für den Fortgang der livländischen Geschichtsforschung und für die Vermittelung ihrer Ergebnisse an das Publikum eine grosse Verantwortung übernehmen. Nik. Busch hat es einmal ausgesprochen: „Noch hat man in den Ostseeprovinzen es stets gewusst: je ernster die Zeit ist, um so höhere Anforderungen an sich selbst zu stellen". Bruiningk verstand es, das Interesse für unsere Bestrebungen in weite Kreise, namentlich auch des Adels und der anderen Standschaften hineinzutragen. In den Jahren 1890—94 wurden 285 neue Mitglieder angeworben. Im Jahre 1890 erhielt die Gesellschaft — dank dem Entgegenkommen der damaligen Domkirchenverwaltung und der Stadt Riga — ein neues Lokal und konnte nun erst in dem Dommuseum ihre Sammlungen und ihre Bibliothek in einer Weise aufstellen, die eine wirkliche Verwertung ermöglichte. Diese Neuordnungen erforderten aber eine Menge Arbeit. Im selben Jahr 1890 wurde

unserem Direktorium die Leitung der Herausgabe des baltischen Urkundenbuchs übertragen, und es gelang ihm, von den Standschaften die Mittel zu einer wesentlichen Erweiterung derselben zu erlangen. Eine weitere Aufgabe hatte die Gesellschaft zu erfüllen durch die bereits im Jahr 1885 erfolgte Begründung der Abteilung für den Rigaschen Dombau. Dadurch, dass eine Personalunion vollzogen wurde und Bruiningk von 1890—98 auch hier das Präsidium erhielt, kam es zum Ausdruck, dass unsere ganze Gesellschaft die Verantwortung für den Fortgang der Arbeiten übernahm. — So trat an unsere Gesellschaft, wie Sie, meine Damen und Herren, sehen, neben den gewöhnlichen fortlaufenden Forschungs- und Darstellungsarbeiten eine Fülle neuer verschiedener Aufgaben heran. Es war eine glückliche Fügung, dass in die Lücke, die durch das Wegziehen der genannten Herren entstanden war, ausser Busch auch noch andere neu hinzukommende Mitarbeiter eintraten, die zum Teil durch die fortschreitende Russifizierung genötigt waren, ihre bisherigen Ämter aufzugeben. Im Jahr 1894 kam Leonid Arbusow sen., der schon seit einigen Jahren seine Lehrtätigkeit hatte einstellen müssen, als Herausgeber der 2. Abteilung des Urkundenbuchs nach Riga. Im selben Jahr 1894 wurde Dr. Friedrich Bienemann jun. nach Schliessung des Landesgymnasiums in Birkenruh, unser Bibliothekar. Im Jahre 1895 wurde Dr. Wilhelm Neumann aus Dünaburg zum Dombaumeister berufen. Im Jahre 1896 kehrte Dr. Alfred v. Hedenstroem nach Beendigung seiner Studien in Dorpat, Moskau und Marburg in die Vaterstadt zurück und übernahm beim X. Archäologischen Kongress die Schriftführung der baltischen Abteilung. Später wurde er Sekretär unserer Gesellschaft. Es kam hinzu, dass Anton Buchholtz 1890 sein Amt als Waisengerichtssekretär, das ihn stark in Anspruch genommen hatte, aufgeben musste und nun seine Zeit in weitgehendem Umfange den Interessen der Gesellschaft widmen konnte, und dass auch Gustav v. Sengbusch sich von Jahr zu Jahr immer eifriger an den Museumsarbeiten beteiligte. Rechnet man zu diesen Personen noch hinzu den Museumsinspektor Karl v. Löwis of Menar, den Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, den unermüdlich fleissigen Inspektor C. Mettig, den Redakteur der „Rigaschen Stadtblätter“ und Herausgeber der „Livl. Geschichtsliteratur“ Dr. Artur Poelchau, den immer rührigen Redakteur Dr. Ernst Seraphim und den kunstliebenden Ältesten Robert Jaksch, so hat man ziemlich vollständig den Kreis von Personen, mit denen Nikolaus Busch während der ersten Jahre in Riga fast täglich zusammenkam. Wohl zu allen stand er in freundschaftlichen Beziehungen, ja mit manchen war er durch die Gemeinschaft der

Interessen und der Gesinnung in naher Freundschaft verbunden. Sie alle waren bemüht, von einander zu lernen und sich gegenseitig in ihren historischen Bestrebungen zu fördern. Es war ein freudiges Vorwärtsstreben auf der ganzen Linie, denn alle erstrebten dasselbe Ziel: Erforschung der Vergangenheit, wahrheitsgetreue Darstellung derselben im Dienste der Heimat, eifrige Sammeltätigkeit im Hinblick auf die Zukunft.

Neben der strengen Arbeit gab es auch gelegentlich Erholungsstunden. In der Arbeitsstube, die sich Sengbusch im Dommuseum eingerichtet hatte, versammelten sich mitunter die fleissigen Arbeiter aus ihren verschiedenen Stuben, um sich hier ein wenig beim Plaudern zu erholen. Da erfrischten manche Scherze und Neckereien die Gemüter, aber es wurden wohl auch wichtige Fragen aus dem Leben der Gesellschaft oder der Wissenschaft erörtert. Etwas erweitert fand sich dieser Kreis auch nach den Monatssitzungen der Gesellschaft bei einem Glase Wein oder Tee im Restaurant Otto Schwarz zusammen. Dorthin kam wohl auch Leonid Arbusow sen., der sonst nur selten aus seiner stillen Arbeitsklause in Sassenhof hervortrat, bei solchen Gelegenheiten aber durch sein immenses Wissen und seine vielseitigen Interessen imponierte und alle belebte. Es haben mir in jenen Jahren manche gesagt, dass sie bei diesen geselligen Nachsitzungen oft mehr Anregung erhalten und mehr gelernt hätten, als auf den offiziellen Sitzungen. Ausserdem nahm Busch auch Anteil an einem historischen Leseabend, zu dem ein grosser Teil der genannten Freunde gehörte. Man versammelte sich ein- oder zweimal im Monat bei einem der verheirateten Kollegen. Es wurde ein wissenschaftliches Buch gelesen und besprochen und dann mit unseren Frauen ein schlichtes Mahl eingenommen. Ich führe das alles an, um zu zeigen, wie sich das Leben unseres Freundes in jenen ersten Jahrzehnten seines rigaschen Aufenthalts gestaltete. Es war ein ernstes Arbeitsleben, dem es aber an Freuden nicht fehlte, denn dieses geistige Geben und Nehmen im Kreise von gleichgesinnten Kollegen musste auf einen Menschen von so aufgeschlossenem Sinne, wie es Busch war, erfrischend wirken.

Neben den Arbeiten für die Neuordnung und Katalogisierung unserer Bibliotheken beteiligte sich Busch in jenen ersten Jahren besonders lebhaft an den Arbeiten für den Dombau. Namentlich hat er damals das sehr mühsame Verzeichnis der Grabsteine im Dom sehr sorgfältig angefertigt und publiziert (1894). Dann begannen die alle sehr in Anspruch nehmenden Vorbereitungen für den X. Allrussischen Archäologischen Kongress, der auf speziellen Befehl Kaiser Alexanders III. im Jahr 1896 in Riga stattfinden sollte. Schon längere Zeit vor dem Termin

begannen die Vorbereitungen und Verhandlungen. Bei der damals in Russland herrschenden nationalistischen Richtung musste man fürchten, dass der Gebrauch der deutschen Sprache stark behindert werden würde. Ohne einen solchen war aber an eine erfolgreiche Mitarbeit von baltischer Seite nicht zu denken. Zum Glück stand an der Spitze der Russischen Archäologischen Gesellschaft als Präsident die Gräfin Uwarow, die von vornherein bemüht war, alle Bedenken zu zerstreuen, und dann durch ihre taktvolle Leitung alle Schwierigkeiten überwand. Der Kongress nahm einen glänzenden Verlauf. Da auch skandinavische und reichsdeutsche Gelehrte an ihm teilnahmen, wurde Livland wieder einmal eine Brücke zwischen dem Osten und dem Westen. Ein bleibendes Ergebnis waren der vortreffliche Katalog der Archäologischen Ausstellung und die in den Schriften des Kongresses veröffentlichten Arbeiten. Bei den Vorbereitungen, zu denen alle unsere Kräfte mobil gemacht werden mussten, hat sich auch Busch lebhaft betätigt. Damals hat er sich meines Wissens zum ersten Mal an archäologischen Ausgrabungen, die beim Puhtel-Gesinde in Treiden vorgenommen wurden, beteiligt. Die vorgeschichtliche Forschung hat ihn dann nicht mehr losgelassen, und bis in seine letzten Lebenstage hat er sich mit Problemen derselben beschäftigt, wenn auch leider nur wenig davon an die Öffentlichkeit gekommen ist. Die Tage des Kongresses brachten Busch einen reichen Genuss. Er hatte hier, wie noch nie zuvor, Gelegenheit, nicht wenige hervorragende Gelehrte, darunter sehr charaktervolle und originelle, kennen zu lernen und von ihnen reiche Anregung zu erhalten.

Im Anschluss an den Kongress hat sich unsere Gesellschaft Jahre lang mit unserem baltischen Archivwesen beschäftigt, wobei namentlich das Schicksal des Schwedischen Generalgouverneur-Archivs und des Herzoglich-Kurländischen Archivs in Betracht kam. Auch an diesen Sorgen und Bemühungen hat Busch als Mitglied des Direktoriums lebhaften Anteil genommen. Ja, man kann wohl sagen: es gab von dieser Zeit an keine Frage, die die Gesellschaft in Anspruch nahm, an der Busch nicht anregend, ratend oder mitarbeitend beteiligt war. Ich denke besonders an die beiden Historikertage 1908 und 1912 in Riga und Reval, in denen eine erfolgreiche Zusammenarbeit aller baltischen historischen Vereine erstrebt und auch erreicht wurde, und an die verschiedenen kleineren und grösseren Ausstellungen, die ohne seinen Rat und seine Beihilfe kaum zustande kommen konnten. Als während der Zeit der deutschen Besetzung des Landes 1917—18 zahlreiche Gelehrte hierher kamen, genoss Busch den Umgang mit diesen zum Teil sehr bedeutenden Persönlichkeiten in hohem Masse. Es regte sich damals aber auch der Wunsch, in Deutschland, wo

man von uns recht wenig wusste, eine grössere Kenntnis von Land und Volk an der Ostsee zu verbreiten. Das führte zu einer Kurland- und einer Livland-Estland-Ausstellung in den Jahren 1917 und 1918, die vom Deutschen Ausland-Institut und vom Verein für das Deutschtum im Auslande (VDA.) als Wanderausstellungen veranstaltet wurden. Im Verein mit anderen machte sich Busch mit Feuereifer an die Arbeit und hat selbst für den einführenden Katalog in grosser Eile, aber aus der Fülle seiner Kenntnisse den Artikel über die „Schöne Literatur" geschrieben. In der Nachkriegszeit hat Busch sodann neben den Bestrebungen für unsere vorgeschichtlichen Sammlungen besonders die Arbeiten für ein Deutsch-baltisches Dialekt-Wörterbuch und für die volkskundlichen Sammlungen zu fördern gesucht und dabei Dr. O. Masing, den er hochschätzte, nach allen Richtungen hin unterstützt. Nur selten trat Busch bei alledem in den Vordergrund und niemals strebte er nach äusserem Ruhm, aber durch seine Ratschläge und Hinweise, oft auch durch Mitteilung seiner eigenen Forschungsergebnisse hat er stets fördernd gewirkt.

Im Jahre 1904 wurde Nik. Busch das Amt des Stadtbibliothekars in Riga übertragen. Die altehrwürdige Stadtbibliothek ist im Zeitalter der Reformation entstanden und lässt sich zuerst im Jahre 1524 nachweisen*). Ihr erster Bestand stammte aus den aufgehobenen Klöstern und ist später lange Zeit durch Vermächtnisse, Schenkungen und auch durch Ankauf von Bibliotheken ergänzt worden, während die Mittel für regelmässige Neuanschaffungen nur gering waren. Die Verwaltung der Stadtbibliothek, die sich im Domesgang befand, wurde meist von den Rektoren, Konrektoren oder Lehrern der gleichfalls dort belegenen Domschule, der Vorläuferin des Stadtgymnasiums, besorgt. Als Kollaborator an der Domschule ist auch Joh. Gottfried Herder der Bibliothek „zugeordnet" gewesen. Er übernahm es, die juristischen, philosophischen und philologischen Bücher in Ordnung zu bringen und „einem Kataloge einzuverleiben". Erst im Jahre 1861 wurde beschlossen, das Amt des Stadtbibliothekars zu einem Hauptamt zu machen und einen fachmännisch ausgebildeten Bibliothekar anzustellen. Dazu wurde Georg Berkholz aus der Kaiserlich öffentlichen Bibliothek in Petersburg nach Riga berufen. „Mit diesem hochgebildeten, literaturkundigen, patriotischen und mit allen Quellen baltischer Gelehrsamkeit völlig vertrauten Mann zog", wie es in einem Bericht heisst, „der Geist der Wissenschaft in die Stadtbibliothek

*) N. Carlberg, Der Stadt Riga Verwaltung und Haushalt in den Jahren 1878—1900. S. 195 ff.: Die Stadtbibliothek.

N. Busch, Die älteste Nachricht über eine städtische Bücherei in Riga. Sitzungsberichte 1910 S. 178.

ein, von der nun für die rigaschen Literatenkreise und weit darüber hinaus eine Fülle von Anregung ausging. Auch Berkholzs Petersburger Verbindungen kamen der Bibliothek zugut, und selbst in den stillen, vom grossen Verkehr abseitsliegenden Räumen am Domesgang machte sich der materielle und geistige Aufschwung geltend, der jene hoffnungsfreudige Zeit charakterisiert". Ganz allein, ohne einen Gehilfen arbeitete Berkholz, stand aber jederzeit auch dem jüngsten und unbedeutendsten Klienten mit seinem Rate und seiner Hilfe zur Verfügung. Nachdem Berkholzs Nachfolger Dr. Friedrich Bienemann sen. nur kurze Zeit (1886—87) das Amt verwaltet hatte, wurde dasselbe Artur von Boehlendorff, der auch Jahre lang an Petersburger Bibliotheken angestellt gewesen war, übertragen (1887—1904).

Unter seiner Leitung wurde der bedeutungsvolle Umzug aus dem Domesgang in das alte Rathaus im Jahre 1891 vollzogen. Es war keine leichte Aufgabe, die er aber zu allgemeiner Zufriedenheit geschickt zu bewältigen wusste, wobei er noch in den nächsten Jahren zahlreiche Privatbibliotheken, die geschenkt wurden, einzuordnen hatte. Im Jahre 1900 umfasste die Stadtbibliothek ohne Doubletten über 84 000 Bände. Unter Buschs Leitung hat sie sich in grossartiger Weise entfaltet, sowohl was die Zahl der Bände als auch die Zahl der Besucher, und die Benutzung der Bibliothek anbetrifft. In der Art, wie er sein Amt verwaltete, erinnerte Busch wohl am meisten an Georg Berkholz. Wie dieser wurde er bald der allgemeine Ratgeber bei den verschiedensten wissenschaftlichen Forschungen. Wenn jemand vergeblich eine Auskunft zu erlangen suchte, so erhielt er sicher zuletzt die Weisung: „Wende dich nur an Busch, der wird dir schon helfen". Zahlreiche Doktoranden haben in der Stadtbibliothek seine Hilfe in Anspruch genommen und dankenswerte Hinweise von ihm erhalten. Er kannte die Schätze, die er zu hüten hatte, genau und konnte deshalb auch jedem die richtigen Hilfsmittel darbieten. Es sind wohl nur wenige unter uns, die nicht einmal Busch in seinem Arbeitszimmer aufgesucht haben, aber sie alle werden es, wie ich selbst so oft, erfahren haben, dass sie entweder einen guten Rat erhalten oder eine Bereicherung ihres Wissens empfangen hatten. Wir alle werden jenen Raum fortan nur mit Wehmut betreten und unsern gelehrten Freund unendlich vermissen. Goethe hat einmal von Schiller gesagt: „Alle acht Tage war er ein anderer und ein vollendeterer. Jedesmal, wenn ich ihn wiedersah, erschien er mir vorgeschritten in Belesenheit, Gelehrsamkeit und Urteil. Er war ein prächtiger Mensch". Bei diesem Ausspruch habe ich oft an unsern Busch denken müssen. Recht häufig hatte Busch auch Gelegenheit, ausländischen Gästen im früheren Rathaussaal bei

der Demonstrierung der alten Bände von dem Kulturleben der Heimat in vergangenen Zeiten zu berichten. Jedesmal war es eine Freude, dabei zuhören zu können. Es war daher kein Wunder, dass man sich auch aus der Ferne an ihn wandte und seinen Rat, mitunter in recht anspruchsvoller Weise, begehrte. Das Ansehen der Rigaschen Stadtbibliothek ist durch ihn ein recht bedeutendes geworden. Besondere Freude bereitete es Busch aber, wenn er in der ihm so vertrauten Bibliothek doch noch irgend eine verborgene Seltenheit, etwa alte Dokumente in einem Buchdeckel oder dgl. m. entdeckte, oder wenn er aus dem Vorhandensein gewisser Bücher, die aus den alten Klöstern stammten, Rückschlüsse auf die Verhältnisse und Beziehungen der Klöster machen konnte. Bruiningk hat es einmal ausgesprochen, „dass, wenn schon anderwärts von den Verwaltern historischer Archive eine Betätigung in selbständiger wissenschaftlicher Arbeit erwartet wird, diese Anforderung sich durch die bei uns obwaltenden Verhältnisse zu einem kategorischen Imperativ gestaltet". Dasselbe gilt wohl auch von den Verwaltern unserer grossen Bibliotheken. Wie sehr Busch dieser Anforderung entsprochen hat, wissen wir alle, die wir von ihm reiche Belehrung erhalten haben.

Wenn Busch sich in seiner Arbeit auf seine Stadtbibliothek, die städtischen Volksbibliotheken, unsere Gesellschaft für Geschichte und seine wissenschaftlichen Forschungen in der Hauptsache zu beschränken suchte und besonders in den letzten Jahren auch durch seine geschwächte Gesundheit und sein Augenleiden dazu genötigt war, so hat er sich doch nicht ganz der Mitarbeit an verschiedenen Vereinigungen entziehen können. So hingen z. B. die Bestrebungen der Lettisch-literärischen Gesellschaft zu sehr mit seinen eigenen zusammen. Er musste an ihnen teilnehmen und wurde ein geschätztes Mitglied der Gesellschaft. Und als im Jahr 1906 der Deutsche Verein in Livland begründet wurde, da wurde Busch alsbald in den Vorstand gewählt. Dem Dienste an seinem Volkstum konnte er nicht entsagen, denn treu hielt er an demselben fest und hat es stets hochgehalten, aber gerade deshalb hatte er auch Achtung vor jedem fremden Volkstum. Mit besonderer Anteilnahme hat Busch in späteren Jahren die Interessen der Herdergesellschaft zu fördern gesucht, namentlich nachdem er selbst zu ihrem Mitgliede erwählt worden war. Nur wenig wurde davon in weiteren Kreisen bekannt, und es ist auch, abgesehen von der so wertvollen Dürer-Arbeit, die er 1931 in ihren Abhandlungen veröffentlichte, schwer, dieses durch einzelne Tatsachen zu belegen, aber sicher wird man auch in der Herdergesellschaft dankbar seiner Anregungen und seiner Mitarbeit gedenken und noch oft seinen klugen Rat vermissen.

Mit grosser Treue hat Busch als Glied der deutschen Jesus-Gemeinde seiner Kirche gedient. Er hatte in der Heiligen Schrift den festen Grund für seinen Glauben gefunden und suchte sich in seinem ganzen Leben, in seinen Taten als einen Christen zu erweisen. Es war daher selbstverständlich, dass er seiner Gemeinde zu dienen bestrebt war, dass er Jahre lang bis in seine letzten Lebenstage als Mitglied des Kirchenrats für sie gewirkt hat. Auch die Jesuskirche selbst, in deren Nähe er seine Jugendjahre verbracht hat, war ihm lieb und wert, und gern hat er die Aufgabe erfüllt, ihre Geschichte zu schreiben.

Busch hat in seinem Leben viel Liebe gespendet, vielen Menschen in mancherlei Weise Hilfe geleistet, deshalb ist ihm auch viel Liebe und Anerkennung zuteil geworden. Es hat ihm das Freude bereitet, ohne dass er doch darüber hochmütig und selbstzufrieden geworden wäre. Dankbar nahm er die Ernennung zum Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft und anderer Vereine entgegen, denn er sah darin ein Zeichen, dass seine Bemühungen nicht vergeblich gewesen waren. Dankbar war er für alle Anerkennung, die ihm von seinen Vorgesetzten zuteil wurde, besonders aber auch, als er im Jahre 1922 von der Universität Tübingen im Hinblick auf seinen Dienst für die Wissenschaft zum Dr. phil. h. c. ernannt wurde. Merkwürdig ist es, dass Busch, der doch so mannigfaltige wissenschaftliche und künstlerische Interessen hatte, im Gegensatz zu seinem Freunde Bruiningk, niemals die Lust zu weiten Reisen gehabt zu haben scheint. Meines Wissens hat er ein paar Mal Reisen innerhalb der Grenzen Russlands nach Moskau und Warschau gemacht und ist in Schweden und einmal in Finnland gewesen, aber niemals ist er nach Deutschland oder Italien gekommen. Ja, er soll, wie mir erzählt worden ist, das Anerbieten einer Reise dorthin ausgeschlagen haben mit dem Bemerken, dass er in Riga der Stadt besser glaube dienen zu können.

So war es, besonders in den letzten Jahren, als Busch sich aus Gesundheitsrücksichten immer mehr aus allem nichtgeschäftlichen Verkehr zurückzog und auch an Sitzungen möglichst wenig teilnahm, ein stilles, aber doch reiches Leben, das er führte. Denn es war ein Leben, geweiht der Wissenschaft, voll Streben nach der Wahrheit, ein Leben im Dienste der Heimat und der Mitmenschen ohne jegliches Ansehen der Person und doch auch in Verbundenheit mit vielen Freunden. Es war aber auch ein Leben im Hinblick auf eine zukünftige Welt, auf die er in zuversichtlichem Glauben hoffte.

Wir aber wollen dankbar sein, dass wir Nikolaus Busch so viele Jahre in unserer Mitte gehabt haben, und dass er uns ein reiches Erbe hinterlassen hat. Wir wollen dieses Erbe hüten und sein Andenken unter uns in Ehren halten, indem wir ihm nachzueifern suchen.

Nicolaus Buschs wissenschaftliche Arbeiten.

Von Leonid Arbusow.

Der in der Sitzung vom 25. Oktober 1933 gehaltene Gedächtnisvortrag erscheint hier in erweiterter Gestalt. Die angeführten Nummern verweisen auf Arbeiten Buschs im Schriftenverzeichnis im Anhang.

In Nicolaus Busch verloren wir, ohne Aussicht auf Füllung der Lücke, einen Mann von so weit umfassender gelehrter Bildung, wie die Gegenwart sie bei uns nicht mehr hervorbringt. Unersetzlich war sein Wirken für den gesamten Umkreis der historischen Wissenschaften im ganzen Baltischen Gebiet. Gleich verehrt von Deutschen wie Letten als Forscher und nie versagender, warm teilnehmender wissenschaftlicher Berater, war er auch ausserhalb der Landesgrenzen durch gelehrten Briefwechsel und umfassende geschichtliche Auskünfte vielen Forschern von Huf bekannt.

Das Staunenswerte an diesem, bei allen Geistesvorzügen doch geradezu rührend bescheidenen Manne war die Vereinigung von peinlichster, sich nie genug tuender Gründlichkeit der Forschungsweise mit einer ganz ungewöhnlichen Vielseitigkeit der Wissensgebiete, die er beherrschte oder bearbeitete. Hier sei der Versuch gemacht, die Fülle seiner hauptsächlichsten Arbeiten um drei grosse Interessenmittelpunkte zu gruppieren: Baltische Kultur- und besonders Geistesgeschichte, sodann Urkundenwesen und Verwandtes, endlich Baltische Vorgeschichte. Die erste hat ihn von den Anfängen bis zum Ende seiner Studien beschäftigt, in das zweite führte ihn wohl die Heranziehung zur Mitarbeit an der Edition der „Livländischen Güterurkunden" tiefer hinein, das Interesse für die dritte entsprang wiederum seinem eigenen Wesen.

I. In Buschs zahlreichen Beiträgen zu unserer Kultur- und Geistesgeschichte spielt, angefangen von seiner ersten Mitteilung in unserer Gesellschaft in der 535. Sitzung am 11. Januar 1889, die Personenkunde — als Gelehrten-, Schriftsteller-, Literaten- und Künstlergeschichte — eine besondere Rolle*). Dieses Interesse, das auch bestimmend wirkte bei seiner epigraphischen Arbeit über die alten Grabsteine im Rigaer Dom

*) Vgl. im Schriftenverzeichnis NNr. 1. 2. 24. 25. 29. 33. 34. 35. 36. 43. 46. 51. 53. 56. 62. 77. 89. 98. 99. 119. 123. 167. 174. 181. 184. 187.

(13, vgl. 51), gipfelte in wichtigen neuen Entdeckungen zu Herders und Dürers baltischen Beziehungen: von jenem konnte er 1901 die von ihm in der Bibliothek unserer Gesellschaft gefundene, bisher verschollene Inaugurationsschrift vom Jahre 1767 vor der Ordination an der Jesus- und an der Gertrudkirche in Riga vorlegen (38), für diesen 30 Jahre später den überraschenden Nachweis führen, dass der grosse Meister im Winter 1521/1522 zur Ausführung eines Marienaltargemäldes für die St. Petrikirche in Riga geweilt und gearbeitet hat (187).

Auch hinter Buschs personenkundlichen Forschungen stand der weite Hintergrund allgemeiner Kulturbeziehungen und Bildungszustände, zu deren Aufhellung er eine ganze Reihe gedruckter und ungedruckter Arbeiten aus der baltischen Schul-, Literär- und, mit besonderer Liebe, zur Musikgeschichte geliefert hat. Als ihn die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu ihrem hundertsten Jubiläum mit der Abfassung einer historischen Schrift beauftragte, lieferte er 1902 als I. Teil die Geschichte ihrer Schulen; 1907 berichtete er über eine Episode aus der Geschichte der Rigaschen Domschule; im selben Jahre widmete er der Schulgründung einer Rigaschen Wohltätigkeitsgesellschaft eine eingehende Abhandlung; 1909 berichtete er über eine Berufung Pestalozzis nach Riga*); endlich ist die im Jahre 1910 von G. Schweder herausgegebene zweite Ausgabe der Geschichte der Rigaschen Domschule und des daraus hervorgegangenen Stadtgymnasiums unter sehr tätiger Mitarbeit Buschs entstanden.

Ein warmes Interesse brachte er der älteren baltischen Literatur entgegen. Aus ihrer niederdeutschen Epoche gelangen ihm Funde mehrerer Gedichte und eines Heiligenlebens (18, 59, 61, vgl. 58), und zwei grössere Zusammenfassungen gab er in dem Abriss „Schöne Literatur“ im Katalog der Livland-Estland-Ausstellung 1918 (113) und in den vier gross angelegten, unmittelbar nach der Periode des Zusammenbruches im Jahre 1920 gehaltenen Vorträgen über das Wiedererwachen des geistigen und literärischen Lebens in Riga nach dem Nordischen Kriege (124. 125. 129. 132). Es war dabei an mehr gedacht, als an eine bloss äussere Parallele zwischen den Epochen nach 1721 und nach 1919: diese Vorträge waren gleichzeitig der Ausdruck von Buschs Überzeugung von der Unzerstörbarkeit des deutsch-baltischen geistigen Wesens durch äusseres Elend, und des Willens, diese Überzeugung auch in seinen Volksgenossen zu stärken.

Der entschlossene Wille zum gehobenen geistigen Dasein während tiefsten äusseren Niederganges und Druckes zeigte sich

*) NNr. 49. 80. 82. 89, vgl. NNr. 2. 62. 93.

bei Busch überhaupt während des Krieges und in der Zeit unmittelbar danach: die Lektüre von Marco Polos Reisen und von Eickens „Geschichte u. System der mittelalterlichen Weltanschauung", dazu Forschungen in Autoren der Merowingerzeit haben ihm über die Bitternisse der Deutschenverfolgung durch die russische Regierung bis 1917, des deutschen Zusammenbruchs Ende 1918 und des Bolschewikendruckes 1919 hinüberzukommen geholfen, und seine besonders intensive Vortragstätigkeit im Rahmen unserer Gesellschaft im ersten Jahre seit dem September 1919 sollte am geistigen Wiederaufbau in Riga mitfördern*). —

Mit ganz besonderer Liebe ist Busch der bei uns fast garnicht bearbeiteten älteren Musikgeschichte nachgegangen. Seine zahlreichen Veröffentlichungen**) hierüber bezweckten nicht nur, ein bisher fast verschüttet gewesenes Kulturgebiet wieder aufzudecken, sondern sollten vor allem Andere zum Mitsammeln und Mitarbeiten anregen und schliesslich eine umfassende, möglichst erschöpfende Darstellung vorbereiten helfen. Diesem musikgeschichtlichen Interesse ist auch der letzte gedruckte Artikel Buschs vom August 1933 gewidmet (193).

Bei allen diesen Bestrebungen und Interessen war Buschs Blick stets auf die Zusammenhänge des baltischen Bildungslebens mit dem weiteren abendländischen, besonders dem deutschen Kulturkreise gerichtet. Aber er vertiefte sich mit gleicher Hingabe auch in das rein örtliche Heimatliche. Das zeigen seine Forschungen zur Ortskunde und Ortsgeschichte, die sich um seine geliebte Vaterstadt Riga bewegten (NNr. 22, 23, 50, 73, 83, 162). Als roter Faden ging dabei durch alle diese Beiträge das Bestreben, die Vergangenheit ans Gegenwärtige anzuschliessen, in noch heute bestehenden topographischen Namen, Belegenheiten und Beziehungen den Weg nach rückwärts, womöglich bis in die Gründungsjahrzehnte Rigas zu verfolgen. In reizvollster Weise ist dies in dem kleinen Meisterstück „Die Bruder-Bertholds-Mühle" (50) gelungen.

Die geschilderte ortskundliche Interessenrichtung offenbarte sich deutlich auch bei der Bearbeitung der Dokumente des 13. und 14. Jahrhunderts, die Busch für den I. Band der von H. v. Bruiningk ins Leben gerufenen Edition „Livländische Güterurkunden" (83) lieferte: der weit ausholende, mit grösster Gründlichkeit und Sachkenntnis ausgearbeitete Kommentar zu den Urkunden des 13. Jahrhunderts ist nichts anderes, als die Grundlage zu einer historischen Topographie von Rigas nächster Umgebung geworden.

*) Vgl. Nr. 114 — Nr. 135.
**) NNr. 94 (1910). 106. 109. 170. 173. 175. 177. 192. 193 (1933).

Neue Interessen führten Busch alsbald von der örtlich eng begrenzten Topographie der Rigaschen Stadtmark zu der baltischen Ortsnamenforschung überhaupt. Spielten sich aber diese Arbeiten, auf die in anderem Zusammenhang noch zurückzukommen ist, viele Jahre lang in intimster Abgeschlossenheit ab, in die nur ganz Wenigen ein Einblick gestattet wurde, so hat Busch für ein andres Interessengebiet, ebenfalls während seiner zweiten Lebenshälfte, gerade um Teilnahme und Mitarbeit weitester Kreise mit nie rastendem Eifer geworben: für die Volkskunde, besonders die deutsch-baltische. Oft genug hat er, sowohl in der Tagespresse, wie in den Sitzungen unsrer Gesellschaft, mit Anregungen zur unerlässlichen Materialsammlung, oder mit Vorträgen, welche Beispiele der Verarbeitung des Stoffes darstellten, zum Thema Volkskunde das Wort ergriffen*). Er war bei uns zweifelsohne ein Bahnbrecher für deutsch-baltische volkskundliche Bestrebungen, die schliesslich, gerade auf seine Anregung, vom Herderinstitut übernommen worden sind. In engem Zusammenhang mit diesem ganzen Gebiet, auf dem er noch in den allerletzten Wochen seines Lebens mitgeraten hat, stand seine Mitarbeit in der Kommission unsrer Gesellschaft für die Herausgabe des Wörterbuchs der deutsch-baltischen Mundart.

Buschs folkloristische Interessen beschränkten sich durchaus nicht auf das deutsche Volkstum, sondern waren auch der lettischen Volkskunde zugewandt, der eine Reihe seiner Veröffentlichungen ganz oder teilweise gilt**). Endlich haben zahlreiche Beiträge allgemein kulturgeschichtlichen Charakters und Mitteilungen zur Kunstgeschichte Altlivlands Buschs gesamte Wirksamkeit begleitet***).

In den kulturgeschichtlichen Rahmen, vornehmlich in das Gebiet der Geistesgeschichte, gehören endlich auch die Leistungen Buschs aus seinem eigentlichen engeren Amtsbereich, zuerst der Bibliothek unsrer Gesellschaft, demnächst (seit 1904) der Rigaschen Stadtbibliothek, also seine Beiträge zur Handschriften- und Bücherkunde und Bibliothek- und Buchdruckgeschichte†). Hier nun haben u. a. eine ganze Reihe glücklich aufgespürter, oft recht bedeutsamer Funde unverwischbare Spuren seiner bibliothekarischen Wirksamkeit hinterlassen. So hob Busch 1901 aus unserer Bücherei die schon er-

*) Vgl. NNr. 74 (1906). 90. 95. 104. 121. 122. 128. 147. 189.

**) NNr. 67. 74. 79. 95. 117. 120. 133–135. 137. 154. 159. 182. 189.

***) NNr. 5. 6. 12. 26. 42. 52. 75. 91. 107. 117. 120. 137f. 145. 149. 150. 151. 159. 174. 178. 187. 190.

†) NNr. 7. 14. 31. 48. 55. 58. 60. 61. 63. 66. 70. 72. 76. 81. 98–100. 112. 118. 127. 130. 136. 146. 152f. 164. 169. 171. 185f. 191.

wähnte verschollene Schrift Herders (38), einige Bogen deutscher Spielkarten des 16. Jahrhunderts (5), das einzige vollständige Exemplar von Rossinius' estnischen Evangelien von 1632 (39), usw. Von den durch Busch entdeckten, bisher unbekannt gewesenen Schätzen der Stadtbibliothek gehört zum Wertvollsten ein Bruchstück der aus den Jahren 1226—1228 stammenden Rechtsmitteilung Wisbys an Riga (26), entdeckt 1898 in Brotzes Kopie aus der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, das danach von W. Schlüter herausgegeben*) und 1916 von F. Frensdorff zum Gegenstande einer feinsinnigen rechtsgeschichtlichen Untersuchung gemacht worden ist**), und ein physiognomisches Manuskript Lavaters (72). Späterhin (1910) war es Busch vergönnt, sogar die Urkunde mit der ältesten Nachricht vom Bestehen einer Rigaschen städtischen Bücherei aus dem Jahre 1524 aufzufinden (100), also den Ausgangspunkt der Geschichte der von ihm selbst geleiteten Anstalt aufzudecken. — Wie jenes Rechtsdokument aus Rigas Frühzeit als Schatz aus einem ganz jungen Handschriftbande gehoben wurde, so entdeckte Busch 22 Jahre später (1920), ebenfalls in einem Manuskriptenbande jungen Datums, ganze vier noch unbekannte Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga im 13., 14. und 15. Jahrhundert (vgl. Nr. 126).

Eine grosse Rolle spielte bei solchen Funden die von Busch scherzhaft als „Deckelforschung" bezeichnete Untersuchung alter Bucheinbände, worin ihm George Berkholz vorangegangen war***). Die Auflösung derselben ergab eine Menge meist als Füllmaterial verwendet gewesener Fragmente von alten Handschriften und oft unbekannten Drucken, darunter auch von solchen Rigascher Herkunft. Die interessantesten Handschriftenfunde waren 6 Pergamentblätter mit Schriftzügen des X. Jahrhunderts, die überhaupt die ältesten in Lettland befindlichen Handschriften darstellen. Da auch ein Bruchstück von St. Gregors Homilien (zu Ezechiel) darunter ist, so erwog Busch, wie er mir am 5. Sept. 1925 mitteilte, im ersten Anfang die später wieder aufgegebene Möglichkeit, es möchte sich um einen Rest von der im Jahre 1203 von Papst Innocenz III., gelegentlich des Erscheinens des Livenfürsten Kaupo in Rom, dem Bischof von Riga geschenkten, angeblich eigenhändig von St. Gregor geschriebenen „bibliotheca" handeln, die aber die Bibel selbst, nicht eine Auslegung derselben gewesen sein wird.

*) Mitteilungen a. d. livl. Geschichte 18 S. 487 ff.

**) Hansische Geschichtsblätter 1916.

***) Noch aus Berkholzs Amtszeit stammen einige aus einem Buchdeckel gelöste Pergamentblätter des 14. Jahrh. mit 130 z. T. glossierten Versen von Walthers von Châtillon „Alexandreis" lib. X, mit denen Busch sich 1909 mehrfach beschäftigt hat.

Andere Handschriftenfunde aus Buchdeckeln waren mehrere, bisher noch unbekannte Textfragmente des 15. Jahrhunderts von dem nicht vollständig überlieferten mittelniederländischen „Renout von Montalban", und ein hymnologisches Handschriftfragment aus dem 14. Jahrhundert in mitteldeutscher Sprache. Beide Funde überliess Busch anderen zur Veröffentlichung*).

Unter den aus Buchdeckeln gelösten Druckfragmenten waren Blätter vom „Catholicon" in den Ausgaben von 1457 und 1460 (112, 153), dann Stücke von den allerältesten baltischen Kalendern seit dem Ende des 16. Jahrh. (76), aus einem im 15. Jahrhundert gedruckten Leben der heil. Birgitte (60) und Teile von bisher unbekannten Erzeugnissen der Mollynschen Presse in Riga aus der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts (81. 127), Teile vom Rigaschen niederdeutschen Gesangbuch IV. Ausgabe 1574 (136), u. a. m.

Gewiss war bei solchen Funden auch etwas Glück mit im Spiel, aber es war schliesslich doch Buschs reiches und gründliches **Wissen**, das überhaupt erst manchen Schatz in den späten, z. T. gleichgültigen, oft bereits von vielen Vorgängern durchblätterten Abschriftensammlungen erkennen liess, oder das erst die Funde identifizierte, ihnen erst Wesen und Wert gab. In anderen Fällen war es wieder Buschs intime, künstlerisch inspirierte Versenkung in das Détail alter Drucke, das zu wertvollen Entdeckungen führte. Erst Busch hat z. B. den beiden ältesten, um 1520 in Augsburg hergestellten Drucken livländischer Urkunden Beachtung geschenkt, in deren Initialen man später Burgkmaiersche Zeichnungen wiedererkannt hat (14); erst **er** erkannte in den Initialen bürokratischer Plakatdrucke des Rigaschen Generalgouvernements aus dem 17. Jahrhundert Nachschnitte aus Holbeins Totentanzalphabet (55). Erst ihm fielen mehrere Holzschnitte in Mancelius' Lettischer Postille von 1654 in die Augen, für die man alsbald gute Vorlagen noch aus dem 16. Jahrhundert nachgewiesen hat (55), usw.

In den letzten Lebensjahren beschäftigten Busch umfangreiche Arbeiten zur Geschichte der Stadtbibliothek und besonders ihrer mittelalterlichen Schätze, die teilweise durch den Gedenktag ihres vierhundertjährigen Bestehens (1924) veranlasst, teilweise aber dazu bestimmt waren, seinen Mitarbeitern eine Einführung und ein Hilfsmittel für ihren Dienst zu schaffen. Diesen Aufgaben dienen vor allem zwei Schriften, deren erste, eine Übersicht über den mittelalterlichen Bücherbestand der Rigaer Stadtbibliothek, nach Disziplinen geordnet, unvollendet geblieben ist (164), deren zweite, eine gedrängte kurze „Ge-

*) Der erste ist gedruckt in der Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde 41, 1, 1922 von L. Arbusow, der zweite von Ph. Strauss, 1926.

schichte des Buches vom Altertum bis ins 18. Jahrhundert", in Reinschrift vorliegt (169), während ein kurzes Manuskript „Die Stadtbibliothek in Riga" (191) zum Abdruck in einer ausländischen Zeitschrift bestimmt war. Von einem Vortrage über die Inkunabelnregistrierung (185) liegt nur ein kurzer Auszug in lettischer Übersetzung gedruckt vor (1932), der besonders den Wert dieser alten Bücher für lettische Folklore nachweist.

II. Der zweite Interessenkreis, in den sich Buschs Arbeiten einordnen lassen, die Diplomatik und verwandte Wissenschaften, verdankte seine Belebung offenbar einer äusseren Ursache. In der Mitte der neunziger Jahre forderte Hermann v. Bruiningk ihn zur Mitarbeit an dem längst geplanten grossen Editionswerk der „Livländischen Güterurkunden" auf. Aus dieser Zeit stammte die innige Arbeitsverbundenheit der beiden Männer. In die gestellte Aufgabe, die ihn u. a. 1898 auch auf eine Archivreise nach Moskau und Warschau, später auch nach Stockholm geführt hat, lebte Busch sich alsbald tief ein. Seine bis 1905 fortgesetzte Arbeit als Urkundeneditor, die im I. Bande des Werkes (83) die schwierigste Partie vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis zum Jahre 1350 umfasste und zum II. Bande (1501—1515) eine Reihe weiterer Urkundenbearbeitungen lieferte (156), hat bekanntlich in Bruiningks Vorwort zu der Edition eine uneingeschränkte rühmende Anerkennung gefunden, die sich ebenso auch auf Buschs heraldische und sphragistische Fähigkeiten bezog.

Einmal in die livländische Diplomatik tiefer hineingezogen, die ja an sich schon so wie so zur Ausbildung und zum Arbeitsfelde des mittelalterlichen Historikers gehört, hat Busch eine ganze Reihe von Beiträgen aus diesem Gebiet geliefert*). Der bedeutsamste war 1899 die minutiöse Untersuchung über das Kopialbuch des 14. Jahrhunderts aus der ehemaligen Komturei Goldingen (32). Eine paläographische Musterleistung stellt die Lesung der schwer zu entziffernden Wachstafeln mit Rechnungen des Rigaschen Domkapitels aus dem 14. Jahrhundert dar (10, 20). Buschs paläographischer Erfahrung verdanken wir auch seine neue Deutung einer viel behandelten unverständlichen Plinius-Stelle (115), und sie lieferte bekanntlich auch den Ausgangspunkt zu seiner trefflichen Dürerstudie (187), indem Busch die Überschriften einiger Dürerscher Kostümbilder richtig auf Livland, statt wie bisher geschehen auf Island, bezog. Die Reihe von Buschs Beiträgen zu unsrem mittelalterlichen Urkundenwesen schliesst mit der mehrmals wiederholten Anregung zur Sammlung der noch vorhandenen Überreste der kurländischen Gutsarchive („Briefladen"), die sich hoffentlich einmal als Ausgangspunkt für

*) NNr. 4. 14. 17. 19. 20 f. 28. 57. 59. 71. 88. 112. 126. 171. 179. 186.

das Erscheinen einer dem Bruiningkschen Werke nachgebildeten Edition „Kurländischer Güterurkunden“ erweisen wird (174 Anm., 186). Ein entsprechender Beschluss unserer Gesellschaft liegt bekanntlich vor.

III. Der dritte Kreis von Buschs wissenschaftlicher Tätigkeit umfasste die Baltische Vorgeschichte. Allerdings galt sie nicht der mit Sachüberresten operierenden Archäologie i. e. S., obwohl der Einfluss Anton Buchholtzs und die reichen Anregungen des X. Russischen Archäologenkongresses in Riga von 1896 auf Busch eingewirkt haben, und er zeitlebens ein warmes Interesse für unsre Archäologie behalten hat (9. 96. 131), ohne sich aber auf dem Felde archäologischer Ausgrabungen besonders aktiv zu betätigen. Dagegen lässt sich dies von der Numismatik sagen, in der Busch, selbst einmal Besitzer einer Sammlung, zu unseren besten Kennern gehört hat, und deren Bedeutung für die baltische Vorgeschichte gerade er stets ausserordentlich hoch bewertet hat (vgl. 84. 110. 142). Gleichfalls für die baltische Vorgeschichte nutzte Busch die historische Geographie (vgl. 8. 162) aus, worin er eifrige Studien über die Weltkarte des Claudius Ptolemäus und Idrisis arabische Karte vom VII. Klima Europas getrieben und, im Jahre 1921, auch zwei kurze, aber aufschlussreiche und Neues bringende Artikel über eine mutmassliche Erwähnung des Aistenlandes bei Plinius, und des baltischen Gebiets in der Kosmographie des sog. Ethicus Ister aus der Merowingerzeit des 7. Jahrhunderts, veröffentlicht hat (115, 116). Der baltischen Mythologie brachte er stets grösstes Interesse entgegen. Von der Schlussredaktion letzter Hand des zurzeit durch Dr. A. Bauer im Auftrage der Lettisch-literärischen Gesellschaft gedruckten Werkes „Denkmäler letto-preussischer Götterlehre“ von Wilhelm Mannhardt stammen die ersten 5 Bogen von Busch, und in dem gleich zu nennenden eigenen Werke zur baltischen Vorgeschichte hat er tiefgründige Studien dem mythologischen Abschnitt gewidmet. Doch Buschs eigentliches vorgeschichtliches Forschungsgebiet wurde je länger desto mehr die Namen- und ganz besonders die Ortsnamenforschung. Eine ganze Reihe ostbaltischer Ortsnamen, deren sprachliche Erklärung bisher nicht befriedigend gelungen war, stellte ihn vor Probleme, deren Lösung ihm zugleich eine neue Anschauung von der Zusammensetzung der vorgeschichtlichen Bevölkerung des Ostbaltikums versprach. Ausgangspunkt für Buschs Forschung wurde die Theorie des russischen Linguisten A. Schachmatow, der u. a. aus baltischen Ortsnamen Spuren einer ehemals keltischen Oberschicht herausgelesen hatte. Mit einem unendlich viel reicheren Ortsnamenmaterial ausgestattet, in das er alsbald auch Personennamenanalyse und Mythenvergleichung einbezog, stellte

Busch die Keltenfrage aufs neue zur Diskussion. Aber er verjüngte sie nicht nur in bedeutsamer Weise durch Verbreiterung der Materialbasis, sondern ergänzte und erweiterte sie auch noch durch die Fragestellung nach einer weiteren, nämlich nordgermanischen Bewohnerschicht im vorgeschichtlichen Ostbaltikum.

So dehnte sich Buschs wissenschaftliche Forschung zeitlich wie räumlich in einem grossen Masse aus. Und gerade dies neugewählte Arbeitsthema sollte ihm zur eigentlichen Aufgabe seiner zweiten Lebenshälfte werden. Vorläufige Resultate legte er in seinem Vortrage „Zur baltischen Vorgeschichte" auf dem II. Baltischen Historikertage im Juni 1912 in Reval vor (111). Sie sind damals infolge einer von Busch selbst eingeholten Meinungsäusserung einer ausländischen Kapazität unveröffentlicht geblieben. Aber die Keltenfrage liess Busch keine Ruhe, und die Forschungen wurden späterhin wieder aufgenommen und mit grosser innerer Begeisterung bis in die letzten Lebenstage fortgeführt. Ursprünglich nicht Linguist, hat Busch sich durch seine hohe Begabung und eisernen Fleiss das nötige wissenschaftliche Rüstzeug für die neue Aufgabe erworben. Ihre Schwierigkeiten hat er nie unterschätzt: galt es doch, wie er öfter betont hat, mit einer grossenteils nur aus Überresten erschlossenen Sprache oder mit erst abzuleitenden Formen derselben zu operieren, und war doch sogar das unerlässliche historische Ortsnamenmaterial trotz Bielensteins (166) und anderer Forscher Vorarbeiten noch bei weitem nicht ausreichend gesammelt. Trotz dieser Schwierigkeiten waren Buschs Forschungen, wenn auch noch nicht völlig abgeschlossen, doch schon vor Jahren soweit gediehen, dass er mehrere Male an Teilveröffentlichungen gedacht hat; einmal war es sogar schon zu einer Druckprobe daraus für einen Band der „Abhandlungen" des Herder-Instituts gekommen. Und zwar sollte vorläufig der gelehrten Welt u. a. dasjenige Material vorgelegt werden, wo die sprachliche Deutung eines Ortsnamens mit dem topographischen Befunde der betr. Örtlichkeit sich deckte. Aber immer wieder liessen wissenschaftliche Bedenken, oder das Erscheinen neuer einschlägiger Bücher, oder das Bekanntwerden neuen historischen Ortsnamenmaterials, besonders aus dem in mancherlei Beziehung rätselreichen Kurland, oder die Last der Amtsgeschäfte, die beabsichtigte Veröffentlichung aufs neue aufschieben. Noch in den letzten Wochen trat Busch dann schliesslich an eine knappe Auslese aus dem Ganzen für eine Fachzeitschrift heran. Er sollte diesen Artikel nicht mehr vollenden.

Von dem dem Keltenproblem gewidmeten Abschnitt des Ganzen (1. Personennamen; 2. Ortsnamen; 3. Mythus vom Töll) liegt wohl der grösste Teil druckreif vor. Der andre Abschnitt, der die Analyse etwaiger nordgermanischer Spuren im Ostbaltikum

enthalten sollte, ist unsres Wissens über gelegentliche Einzelbemerkungen nicht hinausgediehen (141. 155. 158. 162).

IV. Angesichts dieses, so viel Ureigenstes von Busch selbst einschliessenden Torsos wird der Wunsch rege, die persönliche Seite in seiner wissenschaftlichen Arbeit, wenigstens in einzelnen Zügen, sich zu vergegenwärtigen, — also das, was darin hinausging über die für ihn selbstverständliche vollkommene Beherrschung der Forschungsmethoden und über sein staunenswertes Wissen; mit dem er zuletzt alle Fachgenossen weit überragte.

Gegenüber Buschs Forschungsweise hatte man den Eindruck einer gradezu unerbittlichen Folgerichtigkeit und Zielstrebigkeit, womit sein Scharfsinn eine Frage bis in die letzten denkbaren Konsequenzen zu verfolgen liebte. So spürt man es schon in Buschs wissenschaftlicher Erstlingsarbeit, seiner 1893 von der Dorpater historisch-philologischen Fakultät mit der goldnen Medaille gekrönten Preisschrift über die Geschichte des Bistums Ösel (3), ebenso z. B. auch in den erwähnten beiden kleinen Beiträgen zu Plinius und zur Kosmographie des Ethicus Ister von 1921. Und in besonders reizvoller Weise zeigt sich Buschs Art zu arbeiten in seinem letzten Buche, der feinsinnigen Schrift über Dürer (1931), wo von einem unscheinbaren neuen Tatbestande aus — der richtigen Lesung von Überschriften einiger Dürerscher Kostümstudien — zu einem bedeutsamen Resultat, nämlich zu der Ausfüllung eines sonst wenig erhellten Lebensjahres Dürers durch einen Aufenthalt in Riga 1521/22 und zu der Zuweisung gewisser berühmter Dürerscher Gemäldeentwürfe an ein für die St. Petrikirche bestimmt gewesenes Altargemälde in unbeirrbarer Folgerichtigkeit fortgeschritten wird.

Dieser mitunter bis zur Subtilität fortgesteigerte grübelnde Scharfsinn hat manches neue wissenschaftliche Ergebnis gezeitigt. Er konnte sich freilich gelegentlich auch in eine bestimmte Kette von Schlussfolgerungen so vertiefen, dass andre, gewissermassen auf Nebenwegen sich bietende Lösungsmöglichkeiten beiseite blieben. Gerade von dort aus konnte aber hin und wieder eine scharfsinnige Hypothese angegriffen werden. Z. B. gegen die von einem diplomatischen Ausgangspunkt aus gesuchte Lösung der Frage des sog. Gnadenbriefes des Rigaschen Bischofs Nicolaus (32) erhoben sich später Bedenken von der allgemeinen rechtshistorischen Seite her*), und die ausschliesslich aus Gründen der rein livländischen Überlieferung gespeiste Hypothese von der Identität des Chronisten Heinrich mit einem gleichzeitigen Priester Heinrich aus Lon (111) ist aufgrund von

*) Vgl. A. v. Transehe-Roseneck, Mitteilungen a. d. livl. Gesch. 18 S. 249—258.

ausländischen personenkundlichen Nachrichten bestritten worden*). Allerdings ist diese letztgenannte Hypothese Buschs leider nicht von ihm selbst ausgeführt und begründet worden**), und zu den Einwänden gegen die erste oben angeführte Meinung hat Busch sich, bei seiner prinzipiellen Abneigung gegen Polemik in eigner Sache, nie geäussert, so dass wir nicht wissen können, ob er selbst seine Thesen als widerlegt anerkannt hat. —

Manche wissenschaftlichen Probleme scheinen Buschs Scharfsinn gerade darum gelockt und angereizt zu haben, weil sie von andren nach vergeblichen Bemühungen als unlösbar liegen gelassen, oder weil bestimmte Ergebnisse von der zünftigen Kritik, nach Buschs Ansicht vorschnell, abgelehnt worden waren. Mehrfach ist ihm dabei eine glatte Lösung, oder wenigstens eine bessere Antwort, als die bisherige, gelungen. So gab sich Busch z. B mit Hildebrands und Mettigs Ansicht von der vermeintlich gelungenen Wiederauffindung von Theodor Nagels verschollener Rigascher Bischofschronik ganz mit Recht nicht zufrieden (21), bestimmte richtig die von einem gelehrten Vorgänger nur ziemlich allgemein erschlossene Zeit des Aufenthalts eines griechischen Reisenden des 15. Jahrhunderts in Riga (54), und stellte 1912 eine ganz neue Ansicht über die Person des Chronisten Heinrich auf (111), nachdem eine ganze Reihe von Gelehrten schon seit vielen Jahrzehnten keinen Schritt weiter in dieser Frage gekommen waren und man sich schon allgemein damit zufrieden gab. Weiter fand Busch eine neue Erklärung für eins der anscheinend hoffnungslos wirren Kapitel in der Kosmographie des Ethicus Ister, woran sich d'Avezac, Wuttke und Pertz vergeblich abgequält hatten (116), entdeckte eine neue Konjektur zu einer korrumpierten und sämtlichen Spezialisten unverständlich gebliebenen Stelle bei Plinius (115), gewann einigen, von allen Sachkennern bislang stets falsch gedeuteten Kostümstudien Dürers eine neue und befriedigende Erklärung ab (187), und so hat er auch die von allen Fachkritikern einmütig abgelehnte Keltenthese Schachmatows wiederum zur Diskussion gestellt (111).

Aber mit allem dem ist der Ursprung von Buschs Interesse an bestimmten wissenschaftlichen Fragen noch nicht erschöpfend aufgeklärt. Neben anderen Motiven liegen die Untergründe so mancher seiner Forschungen sicherlich in einer zwar methodisch gebändigten, aber darum nicht weniger wirkenden und treibenden wissenschaftlichen Phantasie. Geheimnisvolles, Rätselhaftes, Unentschleiertes hat ihn offenbar immer wieder beeindruckt und zur Suche nach wissenschaftlicher Lösung angespornt. Schon aus seiner Studienzeit wird berichtet, wie

*) Vgl. denselben ebda. Bd. 21 S. 291—297.

**) Sondern von Fr. v. Keussler, SB. Riga 1914 S. 150—167.

er den ins Ungewisse zurückgesunkenen Beziehungen zwischen französischen Klöstern des XII. Jahrhunderts und der Mission Fulcos im baltischen Norden nachgesonnen hat. Ebenso war es, neben anderen Gründen, das so viele Geheimnisse bergende Dunkel, das über der Vorzeit liegt, und das in rätselhaften, unerklärlichen Ortsbezeichnungen schlummert, was ihn der Schachmatowschen Fragestellung, sowie auch dem Problem vorgeschichtlicher nordgermanischer Einflüsse im Ostbaltikum zuführte: „Die alte Rätselfrage, in welchem Verhältnis die osteuropäischen Venedi zu den übrigen Indoeuropäern stehen" — mit diesen Worten beginnt Buschs letzte Zusammenstellung über jenes Thema.

Derselbe zwingende Reiz des Geheimnisses liess Busch sich längere Zeit in die absichtlich dunkel und rätselhaft gehaltene Kosmographie des Ethicus Ister versenken und über etwa mögliche Beziehungen derselben zu gewissen Nachrichten der Historiker der Merowingerzeit über Samo nachsinnen, und ein ähnlicher Antrieb lag wohl auch hinter seinen mühseligen Studien über das noch ungedeutete, nur teilweise fabelhafte Bild des Arabers Idrisi vom europäischen Norden, und vielleicht auch noch hinter manchem andren wissenschaftlichen Spürgang, von dem wir keine Kunde haben. —

Kennzeichnend für Buschs Eigenart war auch sein Verhältnis zur wissenschaftlichen Polemik. Er hielt nicht viel von ihr und blieb ihr möglichst fern, obwohl er sich sehr kritisch gegen gelehrte Erzeugnisse einstellen konnte, und ihm sein Übergewicht an Wissen und Scharfsinn vielmals ein polemisches Eingreifen ermöglicht und eine Schiedsrichterrolle zuerteilt hätte. Nur dreimal hat er, soviel ich weiss, und zwar gegenüber wissenschaftlichem Dilettantismus, vor der Öffentlichkeit polemisch das Wort ergriffen; davon einmal, um für einen anerkannten, nicht mehr lebenden Rigaschen Gelehrten einzutreten (105), die beiden andren Male, um gegen dilettantische Spekulationen auf dem besonders oft missbrauchten Gebiet der Vorgeschichte Verwahrung einzulegen (108. 143). In eigener Sache ist solches aber nie geschehen. Und anlässlich eines späteren im Druck veröffentlichten, nicht stichhaltigen Angriffs auf die mittelalterliche baltische Kultur gab er seiner vornehm überlegenen Stellungnahme dazu mit den Worten Ausdruck: die beste Polemik sei positive wissenschaftliche Leistung.

Im tiefsten und letzten Untergrunde von Buschs Forschen aber lag die Überzeugung vom überragenden Werte alles Geistigen und von der unbedingten Bedeutsamkeit der geistig schaffenden Persönlichkeit. Genug Zeugnisse davon bieten seine Schriften mit der darin den Geisteswissenschaften zugewiesenen Rolle.

Fand er doch, z. B., kein besseres Mittel, um die deutsche Gesellschaft Rigas in der schweren Arbeit des Wiederaufbaus nach 1919 zu stützen, als ihr das Wiedererwachen des Bildungslebens in Riga nach der Katastrophe des Nordischen Krieges vor Augen zu stellen (124. 125. 129. 132). Und in seiner Einführung in die mittelalterlichen Bestände der Stadtbibliothek (164) betrachtet er diese Texte vor allem als Material, aus welchem sich Kenntnis des geistigen Lebens in den baltischen Landen im Mittelalter und der Wege und Richtungen der geistigen Bildung jener Zeit gewinnen liessen. Wie er in seiner Schilderung zu verfahren gedachte, lehrt das Goethezitat im Eingangskapitel dieser Arbeit: „In der Kultur der Wissenschaften haben die Bibel, Aristoteles und Plato hauptsächlich gewirkt, und auf diese drei Fundamente kommt man immer zurück — man kann aus diesen Elementen nicht heraus." Und weiter heisst es bei Busch: „Die erste der von Goethe angeführten Kulturquellen, die Bibel, ist auch das erste Buch, von dem wir in den baltischen Landen etwas hören" (mit Berufung auf die Erzählung in Heinrichs Chronik zum Jahre 1203) — worauf dann die betreffenden Schriften und weiterhin die Werke der grossen Scholastiker des Mittelalters vorgeführt werden. Und in seiner Dürerschrift beschliesst Busch die Darstellung (S. 54f.) mit den Bekenntnisworten: „Dürers Wirken hat auch uns gegolten und gilt uns heute noch. Beziehungen zu ihm gewinnen aber heisst zu den Höhen der Menschheit hinansteigen. In dem Verhältnis zu ihm liegt ein Guthaben, das der deutsch-baltischen Kultur nicht genommen werden kann. Mehr denn je ziemt es uns heute zu ihm aufzublicken, schon deshalb, weil er uns einen Masstab bietet für den vollen Wert, der in einem Menschenleben liegen kann, weil er uns den Abstand vergegenwärtigt zwischen einer grossen, Sinn und Ziel der Erscheinungswelt suchenden, von einer Ewigkeitsverantwortung getragenen, überpersönlich gebundenen Persönlichkeit und der von ihren Trieben beherrschten, mechanisierten Menge". —

Bei der Betrachtung von Buschs wissenschaftlichem Lebenswerk wird mancher gegenüber seinem ungeheuren Reichtum an Wissen und Können die Zahl und den Umfang seiner Veröffentlichungen verhältnismässig nicht gross finden. Jedoch zunächst: ein grosses, der Öffentlichkeit unbekannt gebliebenes Stück wissenschaftlicher Arbeit steckt in den überaus zahlreichen, oft sehr komplizierten und zeitraubenden Auskünften und Mitteilungen auf Anfragen von Gelehrten und Forschern aus aller Herren Ländern, desgleichen auch in Buschs Mitwirkung an einer grossen Zahl wissenschaftlicher Ausstellungen, wie derjenigen zum X. Russischen Archäologischen Kongress 1896, weiter der Schiller-, Herder-, Goethe-, Wagner-, Gustav-Adolf-

und Luthergedächtnisausstellung, der Liv-Estland-Ausstellung 1918, der Presseausstellung und vielen andren und ähnlichen Veranstaltungen, wo Busch häufig genug den Löwenanteil der Arbeit geleistet hat. Dazu gesellte sich die Last seiner unmittelbaren, mit unermüdeter Pflichttreue geleisteten, nur selten, viel zu selten durch Urlaub unterbrochenen Amtspflichten, darunter nicht zu vergessen die stets aufs gründlichste vorbereiteten Führungen prominenter Gäste durch die Schätze seiner Stadtbibliothek (vgl. 144) und die von ihm gegründeten ersten städtischen Volksbüchereien Rigas.

Eine geradezu tragische Behinderung erwuchs ihm aus einer grossen Augenschwäche, die auch treue fremde Hilfe durch Vorlesen, Schreiben nach Diktat und Abschreiben nicht aufzuheben vermochte. Busch hat diese schwere Beeinträchtigung ohne Klage getragen und sich den immer erneuten Mut zur wissenschaftlichen Arbeit dadurch nicht rauben lassen: aber es liegt auf der Hand, wie sie die Produktivität herabmindern musste.

Manche Hemmnisse stammten endlich, wie seine Freunde wissen, auch aus seiner Art und Weise zu arbeiten: schon in formaler Beziehung konnte Busch seine Schriften nie gut genug machen, und wie schwer erst wurde ihm der inhaltliche Abschluss gegenüber der Fülle der Gesichte, die sein sinnender Geist aus fast jedem Thema heraufbeschwor, wo sich oft immer wieder neue, nach Klärung heischende Nebenfragen ergaben, wo das Anfangsproblem, immer weiter ausgesponnen, immer neue und neue Möglichkeiten, die zu berücksichtigen waren, zeigte!

Schliesslich kamen im letzten Jahrzehnt immer grösser werdende Druckschwierigkeiten hinzu. Ohne Zweifel wären bei einer früheren Wiederaufnahme unserer, erst wieder 1931 einsetzenden „Sitzungsberichte" zahlreiche kleine wissenschaftliche Beiträge Buschs nicht ungedruckt geblieben.

Alle solche Hemmungen innerer und äusserer Art haben es im Laufe der Zeit verschuldet, dass so mancher kleine Artikel und mehrere grosse Arbeiten des letzten Abschlusses und der Veröffentlichung entbehren. Zu den letzteren gehören die vier grossangelegten Vorträge über Rigas geistiges Leben nach dem Nordischen Kriege (1920), die Einführung in die mittelalterlichen Reichtümer der Stadtbibliothek (1925 ff.?), und vor allem die linguistischen und mythenvergleichenden „Studien zur Baltischen Vorgeschichte". Es ist aber unerlässlich, bei allen diesen Unternehmungen auch die überwältigende Stofffülle, und bei der letzten auch noch besonders die sehr grossen rein wissenschaftlichen Schwierigkeiten in Betracht zu ziehen.

Gelingt es, wozu seitens der Stadt Riga Aussichten bestehen, diese Schriften, dazu noch Buschs Preisarbeit über das Bistum Ösel und noch das eine oder andere aus seinem hand-

schriftlichen Nachlass zu veröffentlichen, so wäre das Erbe, das dieser unersetzliche Mensch und Gelehrte uns hinterlassen hat, vervollständigt, und die Wissenschaft um mehrere bedeutsame Leistungen reicher.

Anhang.

Verzeichnis von Nicolaus Buschs Schriften, Vorträgen und Mitteilungen von 1889–1933.

1889.

1. Über eine Sammlung von Glaubensbekenntnissen vozierter Prediger, dem Oberkonsistorium in Dorpat eingereicht 1667–1673. S. B. Riga 1889. S. 5.
2. Eine Akte über den Subrektor des Rigaschen Lyceums Johann Purgold von 1748. S. B. Riga 1889. S. 5.

1893.

3. Geschichte und Verfassung des Bistums Ösel bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. I. Teil: Die Geschichte des Bistums bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Mit der goldenen Medaille gekrönte Dorpater Preisschrift.
   Noch ungedruckt.

1894.

4. Ein unediertes Schreiben des Lübischen Rates an Vogt und Rat der Stadt Riga aus dem Jahre 1310. S. B. Riga 1894. S. 103—105.

1895.

5. Zwei Funde von Spielkarten aus dem 16. Jahrhundert. S. B. Riga 1895. S. 23—25. 64. Mit Tafel.
6. Das Rechnungsbuch des Kaufmanns Hinkeldey von 1655 bis 1659 (mit Rezeptsammlung und Familienchronik). S. B. Riga 1895. S. 53.
7. Über das Schicksal der Originalhandschrift des Rigaschen Ratssekretärs Joh. Schmiedt vom Ende des 16. Jahrhunderts. (Nachweis ihrer Herstammung aus der 1606 gestifteten Bibliothek zu Gottorp.) S. B. Riga 1895. S. 64–65.

1896.

8. Eine Wandkarte von Livland und Litauen aus dem 16. Jahrhundert in der Guardaroba des Palazzo Vecchio zu Florenz. S. B. Riga 1896. S. 86 (vgl. S. B. Riga 1888 S. 58).

Vgl. A. Dehio, Rig. Rundschau 1928 Nr. 173 vom 4. August.

Abkürzung: S. B. Riga = Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands zu Riga (bis 1913).

9. Über die Aufdeckung der Hügelgräber beim Putel-Gesinde unter Treyden. S. B. Riga 1896. S. 89 f. (vgl. S. 79). „Düna-Zeitung“ 1896 Nr. 175. „Rigaer Tageblatt“ Nr. 175. „Rigasche Zeitung“ Nr. 175.
10. Die Wachstafeln des Rigaschen Dommuseums. S. B. Riga 1896. S. 108—113. Vgl. n. 20.
11. Bemerkungen über einige mittelalterliche Siegel aus Livland. S. B. Riga 1896. S. 121—124.
12. Empfangsbescheinigungen des Jesuitenkollegs zu Riga über Zahlungen der Stadt von 1583—1621 und 1588—1613. S. B. Riga 1896. S. 131.
13. Grabsteine im Dom zu Riga. X. und XI. Rechenschaftsbericht der Dombauabteilung der Ges. f. Gesch. u. Alt. für die Jahre 1894 und 1895. Riga 1896. S. 29—65.

1897.

14. Die beiden ältesten bisher bekannt gewordenen Drucke livländischer Urkunden von 1356 und 1360 aus der Zeit um 1517—1518 [mit Holzschnitt von Burgkmair in Augsburg]. S. B. Riga 1897. S. 11 f.
15. Hinweis auf die neu herausgegebenen Schriften des Oliverus von Paderborn († 1227) mit einer Nachricht über die Bekehrung der Preussen, Liven und Esten. S. B. Riga 1897. S. 23 f.
16. Über die Schicksale des Ordensschlosses und der Kirche zu Nitau. S. B. Riga 1897. S. 79.
17. Eine bisher unbeachtete Ausfertigung der Urkunde über die Teilung Lettlands 1211 (Gegenurkunde des Ordens, in einem Transsumpt von 1393 Mai 29). S. B. Riga 1897. S. 79 f.
18. Mittelniederdeutsche Verse zum Lobe der heiligen Margarethe. S. B. Riga 1897. S. 80, 110—112.
19. Zwei wichtige Publikationen aus dem Vatikanischen Archiv. (Repertorium Germanicum I 1897 und Regestum Clementis papae V, 1885 ff., mit zahlreichen Livonica.) S. B. Riga 1897. S. 116—121.
20. Konjektur zu einer Textstelle der Wachstafeln des Rigaschen Dommuseums. S. B. Riga 1897. S. 155. Vgl. n. 10.
21. Bemerkungen zu zwei von H. Baron Bruiningk vorgelegten livländischen Urkunden von 1258 und 1463 (über des Dompropsts Th. Nagel verschollene Chronik der Rigaschen Bischöfe und Erzbischöfe aus dem 15. Jahrhundert). S. B. Riga 1897. S. 162—164.
22. Speckgraben und Speckuppe bei Riga. „Rigaer Tageblatt“ 1897 Nr. 244.
23. Die Jesuskirche zu Riga. Zum 75. Jahrestage der Einweihung der heutigen Jesuskirche, 8. Okt. 1897. „Rigaer

Tageblatt“ 1897 NNr. 231, 233, 235, vgl. auch Nr. 238 (Eingesandt) und Nr. 244 (Erwiderung). S. Nr. 150.

1898.

24. Über eine Sammlung von Originalbriefen K. Gadebuschs an Brotze aus den Jahren 1783—1788 in der Wrangellschen Sammlung im Archiv der livl. Ritterschaft. S. B. Riga 1898. S. 3–4.
25. Die Identität der Persönlichkeit des Rigaschen Erzbischofs Johann von Synten und eines Stadtnotars Johannes (1352 bis 1359). S. B. Riga 1898. S. 41—42.
26. Die neuentdeckte Rechtsmitteilung der Deutschen auf Gotland (Wisby) an Riga aus der Zeit von 1226—1228. S. B. Riga 1898. S. 82—84 (vgl. Schlüter, Mitteilungen a. d. livl. Geschichte 18).
27. Die Inventare livländischer Schlösser in den Akten der polnischen Revisionskommission im Moskauer Archiv des Justizministeriums. S. B. Riga 1898. S. 128.
28. Zwei Nachrichten über den Rigaschen Dom aus dem Vatikanischen Archiv. XII. und XIII. Rechenschaftsbericht der Dombauabteilung der Ges. f. Geschichte und Alt. für die Jahre 1896 und 1897. Riga 1898. S. 24–26.

1899.

29. Baltische Beziehungen zur Universität Jena in den beiden letzten Jahrzehnten des vorigen (18.) Jahrhunderts. S. B. Riga 1899. S. 6.
30. Referat über Fr. Mojean „Beiträge zur Geschichte des Krieges der Hanse wider Dänemark 1509—1512.“ S. B. Riga 1899. S. 27—28.
31. Nachweisung der von K. Gadebusch benutzten, seitdem verloren geglaubten sog. „Kayserschen Sammlung“ in der Zamoyskischen Bibliothek in Warschau (auf Grund einer Notiz H. Hildebrands). S. B. Riga 1899. S. 28.
32. Das Kopialbuch aus dem XIV. Jahrhundert im Kurländischen Provinzialmuseum in Mitau und der sog. Gnadenbrief des Bischofs Nicolaus von Riga. Mit einer Lichtdruckbeilage. Mitteilungen a. d. livl. Geschichte 17, 2, 1899. S. 377—406.

1900.

33. Zur Lebensgeschichte des Chronisten Mathias Döring, O. F. Min. (15. Jahrh.). S. B. Riga 1900. S. 11 f.
34. Zwei Briefe Theodors von Bernhardi aus dem Jahre 1874 an eine Dame aus Kurland. S. B. Riga 1900. S. 87—88.
35. Hinweis auf die Neuausgabe der Werke des (1539 nach Riga berufen gewesenen) Reformators Antonius Corvinus. S. B. Riga 1900. S 138—139.

36. Ein Albumblatt des Freiherrn Hieronymus von Münchhausen aus dem Jahre 1742. S. B. Riga 1900. S. 144.
37. Fünf Urkunden zur Geschichte des Rigaschen Domkapitels während des Archiepiskopats des Johannes von Wallenrode (1399—1406.). S. B. Riga 1900. S. 5, 162. 164—176.

1901.

38. Die wiederentdeckte Schrift Herders „De spiritu sancto auctore salutis humanae" von 1767 in der Bibliothek der Ges. für Gesch. und Altertumskunde. S. B. Riga 1901. S. 24—27.
39. Das einzige vollständige Exemplar des estnischen Buches: Rossinius, Evangelia und Episteln, 1632, in der Bibliothek der Ges. für Gesch. und Altertumskunde. S. B. Riga 1901. S. 62—63. Vgl. S. B. Dorpat 1901. S. 151.
40. Eine Karikatur von E. A. Truhart und D. Kurtzwig auf den Rückzug der Grossen Armee 1812 (aus der Sammlung der Gesellschaft). S. B. Riga 1901. S. 92.
41. Über J. Chr. Toucement (Trömers) des Deutsch-Franços Schriften (1772). S. B. Riga 1901. S. 16f.
42. Über A. Goldschmidt: „Rode und Notke, zwei Lübecker Maler" (und ihre Werke in Reval). S. B. Riga 1901. S. 17.
43. Materialien über Fr. L. Lindner im 24. Bande der Briefe Goethes, Weimarer Ausgabe, hrsg. von K. Alt. S. B. Riga 1901. S. 21.
44. Über C. Eubels „Hierarchia catholica". I. II. S. B. Riga 1901. S. 36, 101.
45. Über Köhlers Kunst- und Wappenatlas, Nürnberg, mit Flaggen von Riga, Reval u. Kurland. S. B. Riga 1901. S. 601.
46. Die Stegmansche Familienchronik von 1679—1774, ein Manuskript. S. B. Riga 1901. S. 61f.
47. Über Wielewickis Edition: „Dziennik Jezuitow w Krakowie" IV, 1620—1629. Scriptores rerum Polonicarum XVII, w Krakowie 1899. S. B. Riga 1901. S. 82.

1902.

48. Über die Begründung einer Livonica-Abteilung (Provinzie Baltiche) an der Leonina im Vatikan. S. B. Riga 1902. S. 38, 55, 87. Vgl. S. B. Dorpat 1902. S. 115.
49. Geschichte der literärisch-praktischen Bürgerverbindung in Riga 1802—1902. Spezieller Teil: Die Anstalten der Bürgerverbindung. 1. Die Schulen. Im Auftrage der lit.-prakt. Bürgerverbindung verfasst von N. Busch. Riga 1902.

Besprochen von G. Schweder, Baltische Monatsschrift 55, 1903. S. 184—186. Keussler, „St. Petersbg. Ztg." 1903 Nr. 77. G. Keuchel, „Düna-Zeitung" 1903 NNr. 111, 112. G. v. O. Hist. Jahrbuch 25, 1904, S. 383—384.

1903.

50. Die Bruder-Bertholds-Mühle bei Riga. S. B. Riga 1903. S. 20. 223—230.
51. Über die in Riga befindlichen Grabstätten von Gliedern der gräflich Thurnschen Familie. S. B. Riga 1903. S. 20.
52. Hinweis auf O. Wendt „Lübecks Schiffs- und Warenverkehr in den Jahren 1368—1369". S. B. Riga 1903. S. 28.
53. Hinweis auf Pastor H. Langes Abschrift einer Familienchronik der Familien Witte von Schwanenberg und von Richter (um 1656 ff.). S. B. Riga 1903. S. 58.
54. „Wann war Laskaris Kananos in Riga"? (1438). S. B. Riga 1903. S. 230—234.
55. Über ältere in Riga gedruckte Holzschnitte: Nachschnitte der Initialen aus Holbeins Totentanzalphabet aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf Rigaschen Plakatdrucken des 17. Jahrhunderts, und Holzschnitte aus G. Mancelius' „Lettischer Postille" 1654, z. T. aus dem 16. Jahrhundert. S. B. Riga 1903. S. 122—123.
56. Jahresbericht über die Verwaltung der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. S. B. Riga 1903. S. 142—143.
57. Aus Herders Rigaer Zeit. Illustrierte Beilage der „Rigaschen Rundschau" 1903 Nr 11. S. 81—83 (m. Abb.).

1904.

58. Über die von der Berliner Akademie der Wissenschaften geplante Verzeichnung aller literarischen deutschen Handschriften bis ins 15. Jahrhundert. S. B. Riga 1904. S. 82—84.
59. Eine unedierte Urkunde des Bischofs Nicolaus von Riga (zwischen 1234 und 1253). S. B. Riga 1904. S. 84, 86—87.
60. Fragmente eines Druckes der Oppenbaringe sunte Birgitten in der Rigaschen Stadtbibliothek. S. B. Riga 1904. S. 107—108.
61. Über ein Bruchstück einer bisher unbekannten Ablassinstruktion aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (1504—1505). S. B. Riga 1904. S. 201.
62. Der erste Subrektor der 1528 umgestalteten Rigaer Domschule Joh. Rosendael (1532). Ebda.
63. Über einen mittelalterlichen Papiercodex: Simons von Genua „Clavis sanationis" (1468). Ebda.
64. Eine bisher unbekannte Erwähnung des Estenbischofs Fulco (1180). S. B. Riga 1904. S. 201—202.
65. Jahresbericht über die Verwaltung der Bibliothek der Gesellschaft für Gesch. u. Altertumskunde. S. B. Riga 1904. S. 250—251.

1905.

66. Eine Sammlung von ersten Drucken der Werke Schillers in der Rigaschen Stadtbibliothek. „Düna-Zeitung" 1905 Nr. 84.

67. „Ligo". S. B. Riga 1905. S. 16. Illustr. Beilage zur „Rig. Rundschau" 1905 S. 17—18 (vgl. S. 39—40). Referat nach L. Schroeder: „Lihgo, Refrain der lett. Sonnenwendlieder".
68. Referat über H. v. Bruiningk „Messe u. kanon. Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter". „Düna-Zeitung" 1905 Nr. 253.
69. Zwei niederdeutsche Gedichte aus dem 15. Jahrhundert. S. B. Riga 1905. S. 41.
70. Hinweis auf N. Kymmels Antiquariatskatalog „Bibliotheca Baltica". Ebda. S. 41.
71. Kopie eines Schreibens des Ordensmeisters Heinrich von Galen an den Vogt von Jerwen Bernt von Smerten, d. d. Tarwast 1557 April 28. Ebda. S. 41.
72. Manuskripte J. K. Lavaters mit 50 Stichen zur Physiognomik in der Rigaer Stadtbibliothek. S. B. Riga 1905. S. 55—56.
73. Ausgrabungen an der Kobronschanze und Versuche zur Feststellung der Lage des „Roten Turmes" vor Riga. S. B. Riga 1905. S. 60—61.

1906.

74. Bericht über die Sammlung von in Livland gebräuchlich gewesenen Zaubersprüchen aus dem 17.—19. Jahrhundert. S. B. Riga 1906. S. 21.
75. Referat über A. Kisa: „Die gravierten Metallschüsseln des 12. und 13. Jahrhunderts". Ebda.
76. Die ältesten baltischen Kalender aus den Jahren 1590, 91, 92, 1601, 1602, 1603, 1612. S. B. Riga 1906. S. 54—55.
77. Über das Bildnis des Rigaschen Erzbischofs Friedrich von Pernstein (1304—1346) im Lübecker ehem. Franziskanerkloster. S. B. Riga 1906. S. 55 (eine Kopie in natürlicher Grösse jetzt im Dom-Museum).
78. Referat über K. H. Schäfer: „Deutsche in Avignon". (1316—1344). S. B. Riga 1906. S. 62.

1907.

79. Über Mathias Silings „Karte von Asien und den lettischen Kolonien in Russland und Sibirien". S. B. Riga 1907 S. 14—16.
80. Eine politische Schulkomödie in Riga im Jahre 1576 im Zusammenhang mit der polnischen Thronkandidatur Kaiser Maximilians II. S. B. Riga 1907. S. 14—16.
81. Bisher unbekannte Drucke von Nicolaus Mollyn in Riga (Druckbogen von Kalendern 1601—1603. Rigasche Hochzeitsordnung 1598. Schulbuch von Neander, 1676, usw.) S. B. Riga 1907. S. 16—17.
82. Die Vorschule der Mädchengewerbeschule des Jungfrauenvereins in Riga 1882—1907. Rig. Zeitung 1907 Nr. 250, 251.

1908.

83. Livländische Güterurkunden aus den Jahren 1207—1500. Herausgegeben von Hermann von Bruiningk und Nicolaus Busch. Riga 1908.

Von N. Busch stammt die Bearbeitung der ersten 76 Urkunden bis zum Jahre 1350 nebst umfangreichem topographischem Kommentar.

Rezensionen: J. Girgensohn, Rig. Tagebl. 1909 № 274. Fr. Keussler, Balt. Monatsschrift 67, 1909 S. 356-360. — St. Petersb. Ztg. 1909 № 143. — Извѣстія Имп. Археолог. Коммиссіи 32, 1909, S. 109—111. O. Pfülf, Stimmen aus Maria-Laach 76, 1909, S. 558—563. A. v. Transehe-Roseneck, Jahrb. f. Gen. 1907, 198 S. 222—223. J. Girgensohn, Mitteilungen a. d. hist. Literatur 28, 1910 S. 418—419. P. v. d. Osten-Sacken, Ztschrift. f. Osteurop. Gesch. 2, 1912 S. 426—432. Vgl. n. 156.

84. Inventare der in den Ostseeprovinzen gefundenen deutschen Kaisermünzen des XI. und XII. Jahrhunderts. S. B. Riga 1908. S 33.

85. Die Altnordische Sagabibliothek von Cederschild, Geringk und Mogk. S. B. Riga 1908. S. 56.

86. Burg Holme. Замокъ Гольме. Salas pils. Riga 1908. 15 S. mit 1 Abb. (Ohne Verfassernamen.)

1909.

87. Bernhard Hollander, Vorsitzender der Gesellschaft für Geschichte u. Altertumskunde d. Ostseeprovinzen Russlands. Mit Porträt. Deutsche Erde 1909. S. 225—226.

88. Livonica im fürstl. Czartoryskischen Archiv in Krakau (zur Koadjutorfehde, 1556). S. B. Riga 1909. S. 2 (nach J. Korzeniowski, Catalogus codicum manuscriptorum principum Czart. Cracoviensis, Nr. 302, pag. 724: Die Streitkräfte der Ordensgebietiger und Bischöfe.

89. Eine Berufung Pestalozzis nach Riga (1804). S. B. Riga 1909. S. 28.

90. Der „Grosse Christoph“ in Riga. S. B. Riga 1909. S. 49—51.

1910.

91. Zwei medizinische Gutachten über die Todesursache des Rigaschen Erzbischofs Stephan Grube († 1483). S. B. Riga 1910. S. 14—15. Vgl. n. 178.

92. Über ein Schreiben des Fürsten Wjasemsky an den Kommandanten von Dünamünde von 1769. S. B. Riga 1910. S. 25.

93. Eine russische Schilderung der Krümmerschen Schulanstalt in Werro. S. B. Riga 1910. S. 25.

94. Zur Geschichte des Rigaer Musiklebens im 17. Jahrhundert. S. B. Riga 1910. S. 25—32. „Rig. Rundschau“ 1910 Nr. 81.

95. Überlieferungen über Peter den Grossen auf Kiepenholm. S. B. Riga 1910. S. 91.

96. Über zwei archäologische Exkursionen im Sommer 1910. S. B. Riga 1910. S. 91.
97. Inschrift eines Grenzsteins aus dem Fluss Tschornaja Retschka (an der Nordgrenze des ehemal. Stifts Dorpat). S. B. Riga 1910. S. 137.
98. Ein handschriftlicher Eintrag des Oeselschen Dekans und späteren Bischofs Joh. Orges von 1478 in Joh. Andreae „Additiones" von 1474—1475, Strassburg. S. B. Riga 1910. S. 137.
99. Ein handschriftlicher Eintrag des Deutschordenspriesters Hermann Runnenberg von 1506 im Decretum Gratiani, 1505, Paris. S. B. Riga 1910. S. 150.
100. Die älteste Nachricht über eine städtische Bücherei in Riga (1524). S. B. Riga 1910. S. 178—180.
101. Nachrufe auf verstorbene Mitglieder der Ges. f. Gesch. u. Alt. zu Riga. S. B. Riga 1910. S. 34. 35. (A. Waeber, A. Büttner). Vgl. S. 90 (P. Schneider).
102. Nachruf auf Leo Meyer. S. B. Riga 1910. S. 88—90.
103. Nachruf auf C. Schirren. S. B. Riga 1910. S. 181.
104. Heilsegen aus den Ostseeprovinzen. S. B. Riga 1910. S. 138. „Rigasche Zeitung" 1910 NNr. 233, 235.

1911.

105. Eine Greifswalder Dissertation über die livländische Reimchronik. S. B. Riga 1911. S. 7—13. (Rezension).
106. Über Noten aus dem Stammbuch Valentin Meders und den alten Tanz „Der Kurländer" in einem Leipziger Lautenalbum von 1619. S. B. Riga 1911. S. 38.
107. Hinweis auf K. H. Schäfers „Deutsche Ritter in Römischen Diensten". S. B. Riga 1911. S. 254.
108. Zur Pflege der Heimatkunde. „Rig. Tageblatt" 1911 Nr. 73.

1912.

109. Aufforderung zur Sammlung von Materialien zur Geschichte des baltischen Musiklebens. S. B. Riga 1912. S. 76.
110. Der Münzfund aus Ludsen als Beweis für Handelsbeziehungen im XI. Jahrh. mit den Rheingegenden, Skandinavien, Süddeutschland, Südrussland (Regensburg - Kijew). S. B. Riga 1912. S. 94—95.
111. Zur baltischen Vorgeschichte. Vortrag auf dem II. Baltischen Historikertage zu Reval am 19. Juni 1912.
Autoreferat: „Revaler Zeitung" 1912 NNr. 138, 139. „Rigaer Tageblatt" vom 20. Juni 1912 Nr. 281. „Rigasche Zeitung" 1912 Nr. 141. Ein umfangreiches, bis in den Herbst 1933 fortgesetztes, grossenteils druckfertiges Manuskript liegt vor. Über die im selben Vortrage aufgestellte Hypothese über den Priester Heinricus de Lon als vermuteten Verfasser der ältesten livländischen Chronik vgl. S. B. Riga 1912 S. 163 und oben S. 220f.

1913.

112. Fragmente von Urkunden und älteren Drucken aus Bucheinbänden in der Rigaer Stadtbibliothek. S. B. Riga 1913 S. 105.

(U. a. 1 Bogen von Johannes von Genna „Catholicon", Mainz 1460, Gutenberg, und eine Urk. von 1466, Lübeck, gegen Joh. Fahrensbach a. d. Dorpater und Heinr. Vietinghof a. d. Oeseler Diözese, u. s. w.)

1918.

113. Schöne Literatur Altlivlands. Katalog der Livland-Estland-Ausstellung 1918 S. 159—190.

1919.

114. Der Musenhof zu Weimar und der Beerenhandel zu Riga. „Rigasche Rundschau" vom 9. IX. 1919 Nr. 44.

Vorträge in der 783 Sitzung der Gesellschaft für Gesch. u. Altertumskunde am 18. September 1919:

115. Zu Plinius Historia naturalis IV. 96. Gedr. Mitteilungen a. d. livl. Gesch. 21, 1921 S. 192—194.

116. Zur Kosmographie des Ethicus Ister. Mitteilungen 21, 1921 S. 195—200.

Vgl. T. Arne im „Fornvännen" 1921, 3—4, S. 251 f.

117. Die kurländischen Erinnerungen des Dr. Rosinus Lentilius (1678—1680). Vgl. Nr. 120, 137.

Veröffentlicht von Dr. Ed. Kurtz in den Acta Univ. Latviensis XI, 1924, mit deutscher Übersetzung. Vgl. Nr. 159.

784. Sitzung am 8. Oktober 1919:

118. Über einige seltene Bücher der Bibliothek des ehemal. orthodoxen Seminars in Riga (jetzt in der Universitäts- und Stadtbibliothek).

119. Ein Brief J. R. Patkuls an den Sächsischen Heerführer Mathias v. Schulenburg aus dem Kgl. Hoflager bei Sandomir, 23. V. 1704.

120. Die kurländischen Erinnerungen des Dr. Rosinus Lentilius (Schluss). Vgl. Nr. 117.

1920.

121. Vortrag in der 785. Sitzung am 28. Januar 1920: Über baltische Gebäckformen und -namen.

786. Sitzung am 11. Februar 1920:

122. Das „Grenbrod" in Riga. (Ein „Knaufgebäck" als Nachbildung ehemal. Tieropfers, abgeleitet vom schwedischen „Grenbrod", vgl. die schwedische „Lucienkatze").

787. Sitzung am 26. Februar 1920:

123. Ein Brief F. W. Zachariäs, eines Jugendfreundes Goethes, an seinen Bruder Georg Z., damaligen Herausgeber der „Rig. Zeitung", vom 11. V. 1770 (Bibl. der Ges. f. Gesch. u. Alt.). Vgl. Nr. 181.

788. und 789. Sitzung am 12. März u. 14. April 1920:

124. Das Geistesleben in Riga nach dem Nordischen Kriege, I. II.

125. Vgl. NNr. 129, 132.

791. Sitzung am 12. Mai 1920:

126. Vier Urkunden zur Geschichte Rigas aus dem hs. Sammelbande Otto Christian v. Richters († 1729) „Der Stadt Riga alte Privilegien“:
   a) Privileg. des livländischen Ordensmeisters Heinrich von Dincklage für Riga, 1295 Juli 11.
   b) Urkunde über Abtretung des Holmes Lockesaare (Benkensholm bei Riga), 1334 Juli 12 (gedr.: H. v. Bruiningk, Livl. Güterurkunden II, 1923, Zusätze S. 910).
   c) Urkunde über Repartition der durch den Sühnebrief von 1330 begründeten Zahlung der Stadt an den Ordensmeister, 1348 April 20–26.
   d) Quittung über Rückgabe einer verpfändet gewesenen Monstranz an das Rigasche Domkapitel, 1421 Juni 6 (gedr.: Akten u. Rezesse der livl. Ständetage I n. 282).

792. Sitzung am 26. Mai 1920:

127. Ein unbekannter Druck der Mollynschen Presse in Riga von 1593 (Evangelia et Epistolae per omnes . . . dominicas et dies festivos cum distichis J. Stigelii; Fragmente aus einem Buchdeckel in der Stadtbibliothek).

128. Vorlegung eines sog. „Waldteufels“ (Lärminstrument vom ehemal. Rigaschen Weihnachtsmarkt).

793. Sitzung am 9. Juni 1920:

129. „Was man in Riga um das Jahr 1740 las, und wie man dichtete“ (Aus dem geistigen Leben Rigas nach dem Nordischen Kriege III). Vgl. Nr. 124, 125, 132.

794. Sitzung am 30. Juni 1920:

130. Vorlegung eines Pergamentblattes der 42-zeiligen Gutenberg-Bibel (aus der Bibliothek des Herrn v. Hehn).

131. Über Prof. Rosenbergs Untersuchung der im Jahre 1918 auf dem Burgberge von Brambergshof gefundenen Knochenreste und den Fundbericht der Frau Dommanger geb. Grell.

132. „Wie man in Riga um 1748 dichtete“ (Aus dem geistigen Leben Rigas nach dem Nordischen Kriege IV). Vgl. Nr. 129.

133. Eine ungedruckte Quelle zur lettischen Volkskunde aus dem 18. Jahrhundert (Pastor Boergers MS.: „Von den Hochzeiten und dem Ehestande der Letten“ in der Rig. Stadtbibliothek). Vorgelegt in der Ges. f. Gesch. u. Alt. am 30. Juni 1920. Gedruckt „Rig. Rundschau“ vom 5. VII. 1920, Nr. 148.

134. Unbenutzte Quellen zur lettischen Volkskunde I: Die Verordnung des schwed. Generalgouverneurs von Livland Bengt

Bengtson Oxenstierna vom 1. März 1637 gegen den Brautraub. „Rig. Rundschau" vom 10. VII. 1920, Nr. 153.

135. Unbenutzte Quellen zur lettischen Volkskunde II: Aufzeichnungen des Pastors Christoph Harder über abergläubische Gebräuche. Vortrag in der 785. Sitzung der Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde am 28. Januar 1920. Gedr. „Rig. Rundschau" vom 19. VII. 1920, Nr. 160.

798. Sitzung am 20. Dezember 1920*):

136. Fragmente der IV. Ausgabe des Rigaschen niederdeutschen Gesangbuches von 1574 (32 Blätter, aus dem Buchdeckel eines Exemplars der „Astronomia magna" des Paracelsus in der Rigaer Stadtbibliothek).

137. Nachträgliche Bemerkungen über Rosinus Lentilius. Vgl. Nr. 119.

1921.

138. Aanteekeningen over Nederlandsch-Baltische Betrekkingen. Vragen van den dag, Amsterdam, 36. Jahrgang, März [1921], S. 225—229.

Unterzeichnet: G. Ledenberg, der aber nur Übersetzer war. Verfasser ist N. Busch. Vgl. dessen Erklärungen vom 15. Sept. 1920 und in der 801. Sitzung vom 9. März 1921.

805. Sitzung am 14. Sept. 1921:

139. Baltisches aus Dantes Zeit (anlässlich des Dante-Gedächtnisjahres).

140. Über die Veranstaltung einer Gustav-Adolf-Ausstellung im Dommuseum zur Erinnerung an das Jahr 1621 (Eroberung Rigas).

807. Sitzung am 9. November 1921:

141. Zur Frage einer vorgeschichtlichen skandinavischen Kolonie im Baltischen Gebiet.

142. Vorlegung kufischer Münzen aus einem Funde bei Ascheraden-Römershof.

143. Zu den geschichtlichen Beiträgen im „Rigaschen Kalender" der Firma E. Bruhns für 1921.

1922.

144. Papst Pius XI. als Nuntius in Riga. Erinnerung an den Besuch des Msgr. Ratti in unsrer Stadtbibliothek. „Rigasche Rundschau" vom 18. Februar 1922, Nr. 40.

811. Sitzung am 16. März 1922:

145. Zur Entwicklungsgeschichte unseres Zeitungswesens (anlässlich der Presse-Ausstellung im Dommuseum).

*) In das Jahr 1920 gehört noch ein von N. Busch verfasstes und dem Direktorium der Gesellschaft am 15. Sept. vorgelegtes Memorial über die Rückführung der in St. Petersburg und Moskau befindlichen livländischen Archive und Sammlungen, sowie eine Anregung zur Rettung des Holzstandbildes des Grossen Christoph (jetzt im Dom-Museum).

812. Sitzung am 12. April 1922:

146. Neue Livonicafunde in der Universitätsbibliothek zu Upsala (a. Brevier der Rigaschen Nonne Anna Notken; b. Handschriftensammelband des Nikolaus Braxiatoris, sowie eine Handschrift des Rigaschen Dominikaners Henricus von 1466 III. 28). Nach E. Rooth: „Die mittelalt. deutschen Handschriften . . . der Univ.-bibl. zu Upsala." Uppsalas Univ.-bibl. Minneskrift 1621—1921.

813. Sitzung am 10. Mai 1922:

147. Aufforderung zur Sammlung deutsch-baltischer Kinderlieder und -spiele.

148. Ein Erlebnis. Evangelisch-lutherisches Kirchenblatt, Riga 1922 vom 12. Mai Nr. 19. Gez.: Dr. N. B.

816. Sitzung am 11. Oktober 1922:

149. Über die Rigaschen Hochzeitsordnungen des Mittelalters und 16. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek.

150. Zur Geschichte der Jesuskirche in Riga. Vortrag, gehalten bei der Erinnerungsfeier an das 100jährige Bestehen des heutigen Kirchengebäudes am 22. Okt. 1922. Evangelisch-lutherisches Kirchenblatt, Riga 1922 vom 24. Nov. u. 1. Dez. 1922 NNr. 47, 48. S. oben Nr. 23.

1923.

824. Sitzung am 9. Mai 1923:

151. Ein kürzlich in Riga entdecktes hölzernes Kruzifix aus dem ausgehenden XIV. Jahrhundert.

Vgl. H. Loeffler, Mitteilungen a. d. livl. Gesch. 23, 1926, S. 372 ff.

825. Sitzung am 30. Mai 1923:

152. George Berkholzs Aufzeichnungen in der Rigaer Stadtbibliothek über den Verkauf der ehemaligen Treyschen Bibliothek im Jahre 1849 (diese Sammlung enthielt unter anderem das hochwichtige, aber seit der Versteigerung von 1849 verschollene Missale des Dorpater Domes).

153. Ein Blatt von Gutenbergs „Catholicon" - Druck von 1457 in der Rigaer Stadtbibliothek.

826. Sitzung am 26. September 1923:

154. Vorlegung eines Fragebogens der Denkmälerverwaltung zur lettischen Volkskunde.

828. Sitzung am 14. November 1923:

155. Über vermutlich altnordische baltische Namen: Gerweder in Heinrichs Chronik I 7 (vgl. an. Geirwedhr) u. Tontegode (vgl. an. tomte, Gehöft, und gode, Häuptling, Kleinkönig). Vgl. Nr. 141. 158.

156. Livländische Güterurkunden. II Band (1501—1545), herausgegeben von H. v. Bruiningk. Riga 1923. Vgl. Nr. 83.

In diesem II. Bande stammen von N. Busch: die Bearbeitung von 37 Urkunden und eine Reihe von Zusätzen und Berichtigungen zum I. Bande, gez. N. B., in den Nachträgen S. 909—916.

1924.

837. Sitzung am 8. Oktober 1924:

157. Über den Magdeburger Domkreuzgang mit zweistöckigem Tonsorium aus der Zeit des Bischofs Nikolaus von Riga, eines ehemaligen Magdeburger Domherrn.

840. Sitzung am 29. November:

158. Zur Frage altnordischer Einflüsse im Ostbaltikum: Personenname Gerweder in Heinr. Chron. I 7. Ortsname Navvast, am Fluss Pala oder Navesti, an der Strasse Fellin-Weissenstein, = an. naust, Platz, bis zu dem Schiffe gelangen können. Ortsname Angern am nordkurländischen Strande in altlivischem Gebiet (daher könne lett. Engure nicht ursprünglich sein), an. = Hafen, Bucht. Fraglich ist Lignum Sanctum = Ousewarpe in einer Urkunde von 1291 (Livl. UB. I n. 540). Der „Hammerstein", Grenzstein in einem Fluss bei Bauske, wäre näher zu untersuchen, u. s. w. Vgl. Nr. 141. 155.

1925.

159. Eine wichtige Veröffentlichung zur baltischen Kulturgeschichte. (Ed. Kurtz: „Die Denkwürdigkeiten des Dr. R. Lentilius". Acta Univ. Latviensis XI, 1924). „Rigasche Rundschau" vom 27. März 1925 Nr. 77. Vgl. Nr. 118. Vgl. oben NNr. 117, 120, 137.

160. Dem Andenken Ed. Kurtzs †. „Rig. Rundschau" vom 30. Juli 1925 Nr. 166 (vgl. Nr. 216 vom 26. IX. 1925). Vgl. P. Maas im Gnomon II, 1, 1926 S. 64 und s. Nr. 165.

161. Dem Andenken Dr. W. Hirschbergs †. „Rig. Rundschau" vom 5. Okt. 1925 Nr. 223.

847. Sitzung am 14. Oktober 1925:

162. Via Semigallorum und Portus Semigallorum. (Die erstere wird als Weg von der Gegend um Bolderaa bis nach Keckau, Eckau, Bauske erklärt.)

163. Wilhelm Bloess † 5. XI. 1925. „Neues Rigaer Tageblatt" vom 11. November 1925 Nr. 177. Gez.: N. B.

[1925 ff. ?]

164. Einführung in die mittelalterlichen Bücher der Rigaschen Stadtbibliothek. 1. Einleitung. 2. Theologische, philosophische und enzyklopädische Werke. 3. Hagiologische und liturgische Schriften. 4. Logik. 5. Jura. 6. Naturwissenschaften, Medizin. 7. Schöne Literatur. 8. Herkunft und einstige Besitzer der Bücher. 9. Erwerbungen der Reformationszeit. (Unvollendetes Manuskript.)

1926.

165. Eduard Kurtz †. Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher,

hrsg. von Prof. Nikos A. Bees, Athen [1926], S. 363—368*). Vgl. Nr. 160.

851. Sitzung am 17. März 1926:

166. Über das onomastische Material und den Briefwechsel Dr. A. Bielensteins in der Rigaer Stadtbibliothek.

167. Erich Freiherr von Campenhausen †. Mit 7 Abb. „Die Woche in Bild und Wort" III, Riga 1926 Nr. 69 S. 34—35. Gez.: N. B.

1927.

168. Oberlehrer George Worms †. „Rigasche Rundschau" vom 10. Jan. 1927 Nr. 6. Gez.: N. B.

169. Zur Geschichte des Buches. 1. Das Buch im Altertum. 2. Die mittelalterlichen Handschriften. 3. Wiegendrucke. 4. Das Buch seit 1500 bis ins 18. Jahrhundert. (Ungedrucktes Manuskript).

Auszüglich vorgetragen am 27. März 1927 in der Stadtbibliothek vor einem Auditorium von 25 Bibliothekangestellten und 15 im Buchgewerbe Tätigen.

170. Robert und Clara Schumann in Mitau, Riga und Dorpat. „Balt. Monatsschrift" 58, 1927, S. 99—106.

171. Der Verbleib des Rigaer Archivs der schwedischen Generalgouverneure. „Balt. Monatsschrift" 58, 1927, S. 289—293.

172. Piet von Reyher. Mit Bild. „Die Woche in Bild und Wort" 1927 Nr. 2 S. 13. Gez.: N. B.

173. Alt-Rigas Musikkultur. „Die Woche in Bild und Wort" 1927 Nr. 5 S. 2—7. Mit Abb.

*1928**).*

861. Sitzung am 9. November 1928:

174. Die Gegnerschaft des Rigaer Gen.-Superintendenten K. Sonntag gegen Napoleon nach seinen Briefen in der Rigaschen Stadtbibliothek.

1929.

175. Alte baltische Musikkultur. „Rig. Rundschau" Nr. 22 vom 28. Januar 1929.

176. Musikkultur in Kurland zur herzoglichen Zeit. „Rigasche Rundschau" Nr. 41 vom 19. Februar 1929.

*) S. 363 Z. 15 v. u. hat erst die Redaktion den Ausdruck „der fremden Gewaltherrschaft" statt „der bolschewistischen Gewaltherrschaft" des Manuskripts eingesetzt.

**) In der Vorstandssitzung der Gesellschaft am 10. Okt. 1928 erfolgte Buschs Anregung zur Sammlung der noch vorhandenen Reste kurländischer Gutsbriefladen (veranlasst durch den Ankauf von 3 kurländ. Güterurkunden aus Appricken von 1377 Nov. 29, 1434 Juni 20, und 1590 durch die Stadtbibliothek.) Vgl. Nr. 186.

177. Johannes Fischer, ein herzoglich Kurländischer Kapellmeister des 17. Jahrhunderts. Motto: Die Kunst wächst sich nur auf dem Grund und Boden der allgemeinen Menschen-Bildung aus. B. Goltz. „Rigasche Rundschau" 1929 NNr. 51. und 53 vom 4. und 6. März 1929.

874. Sitzung am 24. April 1929:

178. Das Protokoll über Sektion und Todesursache des Herzogs Friedrich Kasimir von Kurland († 7. Jan. 1698), nebst medizinischem Gutachten von Dr. R. Adelheim (Carcinom an der Blase und dadurch verursachte Bauchfellentzündung). Vgl. Nr. 91.

179. Hinweis auf die 5. Lieferung des I. Bandes der „Akten und Rezesse der livländischen Ständetage" (1450–1454). „Rig. Rundschau" vom 16. Sept. 1929 Nr. 269.

180. Nachruf auf Oberlehrer Alexander Wegner in Libau. „Rig. Rundschau" Nr. 214 vom 21. Sept. 1929.

181. Ein Jugendfreund Goethes (Georg Ludwig Friedrich Zachariä). Häckers Rigascher Almanach für das Jahr 1929 S. 99–102. Vgl. Nr. 123.

1930.

881. Sitzung am 9. April 1930:

182. Erklärung des Hirschmotivs auf mittelalterlichen Taufbecken aus Livland und des Tragens von Hirschgeweihringen im lettischen Landvolk aus Aristoteles und aus dem mittelalterlichen „Physiologus" (der Hirsch war, späterhin auch im Einklang mit Psalmstellen, Symbol der sich verjüngenden Lebenskraft). Vgl. Nr. 185.

183. Nachruf auf Dr. Friedrich Duckmeyer †. „Rigasche Rundschau" Nr. 84 vom 11. April 1930.

883. Sitzung vom 8. Oktober 1930:

184. Vorlegung eines Briefes C. Schirrens vom Jahre 1845.

185. Die Registrierung der Inkunabeln in Lettland, Estland und Litauen. Vortrag auf dem Bibliothekarskongress in Riga am 13. Oktober 1930.

Ein kurzer, folkloristisch gerichteter Auszug in lettischer Übersetzung „Inkunābulu reģistracija Latvijā, Igaunijā un Lietuvā" steht in „Latvijas bibliotēku padomes gada grāmata" II 1932 S. 109 f. Vgl. Nr. 182.

1931.

893. Sitzung am 11. November 1931:

186. Anregung zur Sammlung der noch vorhandnen Urkunden aus den kurländischen Gutsbriefladen. Vgl. Nr. 174 Anm.

187. Untersuchungen zur Lebensgeschichte Dürers. Abhandlungen der Herdergesellschaft und des Herderinstituts zu Riga IV, 1. 74 S. Riga 1931. Mit 12 Tafeln.

Besprechungen: K. St[avenhagen] „Rig. Rundsch." 1931 Nr. 240. [P. Vockrodt] War Dürer in Riga? Deutsche

Allgemeine Zeitung vom 2. X. 1931. P. Vockrodt: Auf Dürers Spuren in Riga. Königsberger Allgemeine Zeitung vom 30. IX. 1931. K. B. Auf Dürers Spuren in Riga. „Riga am Sonntag" vom 25. X. 1931 Nr. 229. A. Knüpffer. War Dürer in Riga? „Berliner Tageblatt" vom 9. XII. 1931. Nr. 579. R. W[ittram]. Baltische Monatshefte 62, 1931 H. 10/12 S. 663—665. Prof. Mannowsky in den „Danziger Neuesten Nachrichten" vom 20. XI. 1931 Nr. 272. Emil Reicke, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 31, 1933, S. 295-298 (zustimmend). [P. Kügle]r, „Rig. Rundschau" vom 23. XII. 1933 Nr. 293.

188. Zur Frage der Gründung der Stadt Pilten in Kurland. Filologu biedrības raksti XI, 1931, S. 22—29.

894. Sitzung am 9. Dezember 1931:

189. Eine Werwolf-Erzählung aus Livland in dem „Libellus medicus" des Johannes Manlius, Basel 1563, nach dem Bericht eines Mannes aus Riga. Vgl. S. B. Riga 1931—1932 S. 30.

1932.

898. Sitzung am 13. April 1932:

190. Venusstatue und Relief von Thorwaldsen im Park des v. d. Roppschen Gutes Pokroy in Litauen.

191. Die Stadtbibliothek in Riga. Manuskript, 11 S. Maschinenschrift, für eine ausländische Zeitschrift bestimmt gewesen.

192. Ein Liszt-Konzert in Dorpat 1842. „Heimat", Riga 1932 Nr. 8 vom 15. November S. 148—149.

1933.

193. Musikkultur im alteu Riga. Zum Konzert der Leipziger Kantorei. „Riga am Sonntag" vom 27. VIII. 1933 Nr. 345.

Est A-1622
25.2
TÜ RAAMATUKOGU
1 0300 00867250 5

Inhalt

Seite

Nicolaus Busch zum Gedächtnis. Gedenkwort des Präsidenten Arnold Feuereisen 195–197

Dr. phil. h. c. Nicolaus Busch. Nachruf, gehalten von B. Hollander 198–210

Nicolaus Buschs wissenschaftliche Arbeiten. Anhang: Verzeichnis von Nicolaus Buschs Schriften, Vorträgen und Mitteilungen von 1889 – 1933. Von L. Arbusow . . . . . 211—240

1.80 ... 1937.12